

fest und treu



Mit Ausharren laufen
den vor uns liegenden Wettlauf

Hebräer 12.1

Liebe Freunde!

Drafi Deutschers Schlager „Mamor, Stein und Eisen bricht“ stürmte im Dezember 1965 die Hitparade. Fünf Wochen hielt er sich auf Rang eins. Doch der Bayrische Rundfunk weigerte sich, das Lied im Radio zu spielen. Der spätere Evergreen wurde von der Intendanz abgelehnt. Aus welchem Grund? Wegen der falschen Grammatik! Richtigerweise muss nach einer Aufzählung das Verb in der Plural- statt in der Singularform folgen. Es müsste korrekt lauten: „Mamor, Stein und Eisen brechen ...“ Sind es doch drei und nicht eins von dem hier die Rede ist.

Der Erfolgsautor Bastian Sick kommentiert: „Konsequenterweise hätten die Bayern übrigens das Vater- unser gleich mit verbieten müssen, denn darin heißt es: ‚Denn Dein ist das Reich und die Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit‘ und nicht etwa ‚Denn Dein sind das Reich und die Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit‘.“

Bemerkenswerterweise wählt unser Herr Jesus in seinen Abschiedsworten eine ähnliche Aufzählung: „Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ (Mt 28,19). Drei Personen – derselbe Name! Wie bedeutungsvoll und beachtenswert ist doch jedes Detail in Gottes gutem Wort.

Den fokussierten Blick aufs Wesentliche – auch beim Lesen dieser Ausgabe wünscht

Andreas Fett

INHALT

Ausgabe 164

C.H. Spurgeon	„Gott möchte nicht, dass man über seine Lämmer knurrt, ...“	3
C.H. Spurgeon	Immanuel – „Gott ist mit uns“	4
Wolfgang Bühne	Ungewöhnliche Bekehrungen	6
Carsten Görsch	Kein Ende in Sucht?	7
Wolfgang Bühne	China – eine Neuauflage der Kulturrevolution?	9
Greg Morse	Eine Ehe aus der Hölle.	12
Hannel Strebel	Wenn die Kinder heranwachsen.	14
Peter Hahne	Zum 50. Jubiläum der 68er	15
Elisabeth Weise	Mütter – Gottes Mitarbeiter	16
Thomas Lange	Sauerteig und postfaktisches Denken	18
	Buchbesprechungen	21

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

CLV · Christliche Literatur Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

SCHRIFTFLEITER UND VERSANDSTELLE

Wolfgang Bühne · Postfach 1126 · 58527 Meinerzhagen

ABONNEMENTS

Adressänderungen / (Ab)bestellungen bitte an:
Christoph Grunwald · Dorfstr. 40a · 79591 Eimeldingen · fut@clv.de

BANKKONTO

Postbank Hannover
BIC: PBNKDEFF · IBAN: DE 2825 0100 3000 0252 4309

CLV-AUSLANDSHILFE (SONDERKONTO FÜR AUSSENMISSION):

Volksbank im Märkischen Kreis eG
BIC: GENODEM1NRD · IBAN: DE 7444 7615 3410 1216 0700
Bei Spendenbescheinigungs-Wunsch auf vollständige Absender-
Anschrift achten.



„Gott möchte nicht, dass man über seine Lämmer knurrt, als wären es junge Wölfe ...“

C.H. Spurgeon

»Der Herr aber tat täglich solche, die gerettet wurden, zur Gemeinde hinzu.« (Apg 2,47)

Ich möchte darauf hinweisen, dass der Herr täglich Seelen der Gemeinde zuführte. Einige Gemeinden machen, wenn einmal im Jahr einer zum Glauben kommt, ebenso viel Lärm über diesen einen wie eine Henne, wenn sie ein Ei gelegt hat. Nun, in der Urgemeinde wären sie nicht mit einem so geringen Zuwachs zufrieden gewesen. Sie wären weinend und trauernd durch ganz Jerusalem gegangen, wenn nur einmal im Jahr Menschen hinzugetan worden wären.

„Aber“, ruft einer, „wenn jeden Monat einer hinzugetan wird, ist das nicht genug?“

Nun, es ist für einige Leute genug. Aber wenn unsere Herzen warm und voll Liebe zu Christus sind, dann sehnen wir uns danach, dass täglich Menschen der Gemeinde hinzugefügt werden. Wenn alle Christen täglich von Haus zu Haus gingen, um das Evangelium zu verkündigen, würde ein tägliches Säen eine tägliche Ernte bringen. Warum sehen wir dies nicht in unseren Gemeinden? Nun, weil viele Gemeinden nicht daran glauben. Wenn einige Gemeinden einen großen Zuwachs hätten, gäbe es Brüder, die dies nicht für echte Bekehrungen halten und so „die Kleinen verachten“ würden.

Gott möchte nicht, dass man über seine Lämmer knurrt, als wären es junge Wölfe, und sie monatelang draußen in der Kälte hält, um zu sehen, ob sie heulen oder blöken werden. Er liebt es, wenn die Seinen nach Neubekehrten Ausschau halten und sich um sie kümmern. Der gute Hirte möchte, dass wir die Lämmer weiden, sie von dem kalten Feld der Welt hereinbringen und sie an einen warmen, geschützten Platz tragen, um sie dort für ihn großzuziehen. Wenn er eine Gemeinde bereit sieht, dies zu tun, dann wird er ihr seine Lämmer senden, aber niemals, wenn niemand da ist, um sie zu pflegen. ■

Aus: C.H. Spurgeon, „Auf Dein Wort“, Bielefeld: CLV, S. 178

Immanuel – „Gott ist mit uns“

C.H. Spurgeon

› Gott naht uns voll Erbarmen

Der Evangelist Matthäus erzählt uns am Schluss seines ersten Kapitels, dass der Name des Erlösers auf Gottes Geheiß Jesus sein sollte, und dieser Name Jesus wird auch gleich übersetzt: *„Denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.“* In diesem Zusammenhang nennt Matthäus dann noch einen anderen Namen, der die Bedeutung des Namens Jesus unterstreicht, nämlich: *„Immanuel ... was übersetzt ist: Gott mit uns“.*

Ja wirklich, er ist Jesus, der Retter, weil er der Immanuel, der „Gott mit uns“ ist. Dadurch, dass er auf die Erde kam, überbrückte er einen Abgrund zwischen Gott und den Menschen, der sonst völlig unüberbrückbar war. Seine göttliche Natur verlieh seinen Leiden, die er als wahrer Mensch erduldet, eine Kraft und Bedeutung, durch die alle Mächte, die gegen uns waren, besiegt wurden, sodass uns nun Heil und ewiges Leben zugänglich sind. O Jesus, dein Name ist der teuerste und schönste aller Namen im Himmel und auf Erden, ich liebe den Wohlklang deines Namens umso mehr, als er dasselbe sagt wie Immanuel, „Gott mit uns“.

› Unser Retter ist Gott

Daher ist er mächtig, wirklich zu erretten. Er ist „Gott mit uns“, und daher kann er Mitleid haben mit unseren Schwachheiten. Er ist Gott und daher unendlich weise. Er ist Mensch und daher voll Erbarmen. Lasst uns deshalb nie einen Augenblick an der Gottheit Jesu zweifeln, denn sie ist eine fundamentale Wahrheit unseres Glaubens. Es kann sein, dass wir es nie völlig verstehen, wie Gott und Mensch in einer Person vereint sein können, denn wer kann die Tiefen Gottes erforschen (vgl. 1Kor 2,9 ff.)! Sie gehen weit über unser Fassungsvermögen hinaus. Unser Boot könnte umschlagen und uns in den Wellen begraben, wenn wir uns zu weit von der Küste der klaren Offenbarung der göttlichen Wahrheit auf das weite, unbegrenzte Meer dieser göttlichen Geheimnisse hinauswagen wollten.

Lasst es uns als Gegenstand des Glaubens festhalten, dass dieser Jesus, der in der Krippe in Bethlehems Stall in den Armen der Jungfrau lag und der am Fluchholz hing, um den Tod eines Übeltäters zu erleiden, trotzdem der Erbe aller Dinge ist (Hebr 1,2). Obwohl er die Ausstrahlung der Herrlichkeit seines Vaters und der Abdruck seines Wesens ist, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein (Phil 2,6), denn alle diese Herrlichkeit gehörte ihm, sodass er sagen darf: *„Ich und der Vater sind eins“* (Joh 10,30).

Jesus von Nazareth war keinesfalls ein Engel. Dieses Thema wird von dem Schreiber des Hebräerbriefes im ersten Kapitel ausführlich behandelt. Es konnte kein Engel sein, denn ihm wurden Ehren zuteil, die niemals einem Engel zuteilgeworden sind, selbst dem herrlichsten nicht. Jesus war auch nicht eine untergeordnete Gottheit oder ein zur Gottheit erhobenes Geschöpf, wie einige törichterweise gesagt haben. Alle diese Vermutungen und Redereien sind abgeschmackt und verwerflich. Christus war so gewiss Gott, wie er es nur sein konnte, eins mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Wenn es nicht so wäre, wäre nicht allein die große Kraft unserer Hoffnung dahin, sondern auch der herrliche Gedanke, dass Gott in Christus Menschengestalt annahm, würde sich in ein Nichts auflösen. Das Wesen der Menschwerdung bestand doch gerade darin, dass Gott selbst sich in das Gewand des menschlichen Fleisches hüllen wollte. Wenn er als ein anderes Wesen gekommen wäre, würde ich nichts Besonderes, nichts Beachtenswertes, nichts Tröstliches für uns darin sehen. Welche Bedeutung hätte es für mich gehabt, wenn sich ein Engel entschlossen hätte, Mensch zu werden? Das brächte mir keine Freude in mein Herz und öffnete mir keine Quelle des Trostes.

› Eine Quelle auserlesener Freude!

Aber „Gott mit uns“ – das ist eine Quelle auserlesener Freude. Gott – der ewige, unendliche Gott – ist mit uns; ja, das ist ein Thema von glückseliger Harmonie und Tiefe. Wenn die Engel eine solche Botschaft bringen, haben sie ein Recht, die Nacht zum hellen Tag zu machen und den Hirten zu verkündigen: *„Fürchtet euch nicht! ... [Wir] verkündigen euch große Freude ... Herrlichkeit Gott in der Höhe und Friede auf der Erde, an den Menschen ein Wohlgefallen.“* Diese Botschaft ist die Offenbarungen und Weissagungen der Seher und Propheten wert, und außerdem verdient sie einen neuen Stern und die Sorgfalt, womit der Heilige Geist uns diese Nachricht aufzeichnete.

Ja, diese Botschaft ist die Leiden wert, welche die Apostel und Bekenner erduldet haben. Sie achteten ihr Leben nicht, sondern standen zu der Wahrheit: *„Gott [war] in Christus ... die Welt mit sich selbst versöhnend“* (2Kor 5,19). Diese Botschaft verdient auch heute, mit heiliger Glut hinausgetragen zu werden – bis an der Welt Ende. Ist sie es nicht auch wert, dass wir sie durch ein gottgeweihtes Leben darstellen? Wie recht hat der Apostel, wenn er sagt: *„Anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Er, der offenbart worden ist im Fleisch, ist*

gerechtfertigt im Geist, gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit“ (1Tim 3,16). Das Kind von Bethlehem ist „Gott mit uns“. Gott – darin liegt seine Größe; „Gott mit uns“ offenbart seine Gnade. Gott allein, das könnte uns in Furcht versetzen; „Gott mit uns“, das erfüllt uns mit Hoffnung und Vertrauen.

› Er lässt sich tief herab

Von unserem Immanuel sagt die Heilige Schrift: *„Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eins, das geworden ist“* (Joh 1,3). Er war der Schöpfer aller sichtbaren Dinge. Er regierte im Himmel als wesensgleich mit dem Vater. Es bedeutete für die Engel Glückseligkeit, ihm Anbetung darzubringen; jeder Seraph war beglückt, wenn er von ihm einen Befehl erhielt; die himmlischen Heerscharen beteten zu seinen Füßen an. Es fehlte ihm nicht an himmlischen Wesen, die ihn lobten, noch fehlte es ihm an dienstbaren Geistern. Legionen von Engeln warteten auf seine Befehle.

Aber nicht allein die himmlische Gewalt lag in seiner Hand, er war auch ein Herr aller irdischen Kräfte. Es gab nichts, was ihn noch hätte herrlicher machen können. Alle Dinge waren sein; außerdem hatte er die Macht, die irdischen Dinge zu vermehren, wenn er sie gebraucht hätte. Er konnte mit Recht sagen: *„Wenn mich hungerte, ich würde es dir nicht sagen; denn mein ist der Erdbereich und seine Fülle“* (Ps 50,12). Und dieser Gott, dieses ewige Wesen – er, der von Ewigkeit her bei dem Vater war, an dem der Vater unendliches Wohlgefallen hatte, dieser Gott sieht auf die Menschheit mit Augen der Liebe herab. Er, der in Bethlehems Krippe lag, der das Leben eines Handwerkers führte, der arbeitete und etwas herstellte, er war und ist eins mit Gott dem Vater.

Mit Recht kann Jesaja in seiner prophetischen Schau das „Kind“, das uns geboren wurde, und den „Sohn“, der uns gegeben wurde, mit hohen königlichen Titeln belegen: *„... und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter. Und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst“* (Jes 9,5). Lasst uns diese Wahrheit in der tiefsten Seele bewegen, dass es Gott selbst war, der vom Himmel herabstieg, um uns aus dem Verderben zu erretten. Es war kein geringeres Wesen, am allerwenigsten einer von uns Menschen. Er war „wahrer Gott vom wahren Gott“, der uns mit ewiger und unendlicher Liebe umfing. Wie oft habe ich diesen Gedanken in meinem Herzen bewegt, aber ich bin nie imstande gewesen, ihn so zum Ausdruck zu bringen, wie ich es gewünscht hätte.

› In die tiefste Tiefe der Erniedrigung!

Wenn man mir sagen würde, dass alle Menschen sich um mein Wohlergehen kümmern, so würde das doch nur wie ein Tropfen im Eimer sein gegenüber dem Wohlwollen, mit dem Gott mir begegnet. Diese Liebe trieb ihn, aus dem Himmel herabzukommen, um solche unwürdigen Rebellen, wie wir es waren, zu retten und zu erlösen. Alle Herablassung und alle Menschenfreundlichkeit, welche die Menschen von Anfang der Welt bisher ihren Mitmen-

schen erwiesen haben, sind nicht mehr als das Staubkorn, das die Waage nicht ins Wanken bringt, im Vergleich mit den ewigen Bergen der wunderbaren Liebe unseres Erretters.

Welche erstaunliche Herablassung ist es doch, dass der Gott, der alle Dinge ins Dasein rief, die Gestalt eines seiner Geschöpfe annehmen sollte! In seiner Menschwerdung stieg unser Retter in die tiefsten Tiefen der Demut hinab. Für den unendlich großen und unfassbaren Gott wäre es schon eine staunenswerte Herablassung gewesen, wenn er sich herabgelassen hätte, die Gestalt eines geschaffenen Geistwesens anzunehmen, wenn er etwa ein Seraph oder Cherub geworden wäre. Nun aber ging er unendlich weiter, er wurde nicht Seraph, er wurde Mensch!

**Tief neigt der Himmel sich zu Armen:
Emmanuel wolte sich uns nahn.
Gott wurde Mensch, o welch Erbarmen!
Du, Sein Volk bete staunend an!**

Henri Rossier

Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass Jesus nicht etwa nur ein unsterblicher Geist war, sondern dass er einen richtigen menschlichen Körper angenommen hatte, der hungern, leiden und in den Tod gegeben werden konnte. Jesus bekleidete sich mit der ganzen Stofflichkeit, die einen menschlichen Körper ausmacht, und unser Körper ist doch – so wunderbar er sonst auch geformt ist – aus irdischen Bestandteilen zusammengesetzt, wie sie uns überall umgeben. In unserem ganzen Körper befindet sich nicht ein Bestandteil, der nicht von der Substanz der Erde wäre, auf der wir leben. Wir ernähren uns von dem, was die Erde hervorbringt, und wenn wir sterben, kehren wir zu dem Staub zurück, von dem wir genommen sind. Ist es nicht sehr wunderbar, dass dieser gröbere Teil der Schöpfung, dieser Staub, in Verbindung kommen soll mit dem unbegreiflichen göttlichen Wesen, von dem wir so wenig wissen und von dem wir überhaupt nichts begreifen können? Welch eine Herablassung Gottes! Ich muss diesen Gegenstand dem weiteren Nachdenken eurer stillen Stunden überlassen. Verweilt dabei mit tiefer Ehrfurcht! Ich bin überzeugt, dass kein Mensch auch nur annähernd eine Ahnung von der großen Herablassung Gottes hat! Und er entschloss sich, in unserem Fleisch und Blut als „Gott mit uns“ unter uns zu wohnen.

Und dann lasst uns auch nicht vergessen, dass für ihn dazugehörte, die Gestalt derjenigen Geschöpfe anzunehmen, die gegen ihn gesündigt hatten. Ich könnte mir viel leichter vorstellen, dass er die Gestalt solcher Geschöpfe angenommen hätte, die nie gefallen sind. Aber hier sind Menschen, die sich in Auflehnung gegen Gott befanden, und doch lässt sich der Herr nicht abhalten, gerade ein solcher Mensch zu werden, damit er uns von den Folgen unserer Rebellion erlösen und uns in die Reinheit zurückbringen könnte, zu der wir ursprünglich geschaffen worden waren. „O welch eine Tiefel!“, ist alles, was wir sagen können, wenn wir uns in diese Liebe versenken. ■

Aus: C.H. Spurgeon: Die herzliche Barmherzigkeit, CLV, S. 42–51

Ungewöhnliche Bekehrungen

Wolfgang Bühne

Hugh Latimer, der Schrecken der Übeltäter, das Idol des einfachen Volkes, der ehrlichste Mann in ganz England.“

Hugh kam als Sohn eines einfachen Bauern zur Welt, konnte aber dennoch bereits mit 14 Jahren die Universität in Cambridge besuchen, um zunächst klassische Studien zu hören und schließlich katholische Theologie zu studieren. Er wurde nach dem Studium zum Priester geweiht, wurde ein begabter und eifriger Priester und ab 1522 sogar Universitätsprediger.

Etwa 1525 hielt er vor den Studenten und Professoren der Universität eine lateinische Rede gegen die Reformation, die in Deutschland stattfand und nun auch in England für Unruhe sorgte. Unter den Zuhörern befand sich ein kleinwüchsiger Jurist – „Der kleine Bilney“. Er war zum Glauben gekommen durch das Lesen des NT und scharte Jura-Studenten um sich, um das NT im griechischen Grundtext zu lesen und zu studieren. Dieser Bilney erkannte die Begabung und Aufrichtigkeit Latimers, betete für ihn und überlegte, wie er ihn für Christus gewinnen könnte. Schließlich reifte in ihm ein Plan, den er dann auch ausführte: Nach einer Predigt Latimers lief Bilney zu ihm und bat ihn, die Beichte abzunehmen.

› Ein „Beichtvater“ bittet sein „Beichtkind“ um Seelsorge ...

Latimer, der ihn als Irrlehrer kannte, fragte sich erstaunt: „Ein Ketzer will einem Katholiken beichten?“ und hoffte ihn für die römisch-katholische Kirche zu gewinnen. Bilney kniete sich zur „Beichte“ nieder, bekannte ihm dann aber nicht seine Sünden, sondern berichtete mit bewegenden Worten, wie er selbst nach jahrelangen Kämpfen Frieden mit Gott gefunden hatte. Dieses Bekenntnis erschütterte Latimer derart, dass er in Tränen ausbrach, weil er ähnliche Kämpfe hinter sich hatte, von denen keiner etwas ahnte. Latimer kniete vor Bilney nieder und bat sein „Beichtkind“ um Seelsorge und Anleitung.

Nun war Bilney überwältigt, zog sein NT aus der Tasche und las ihm die Worte aus 1. Timotheus 1,15 vor: „Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass

Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen unter welchen ich der erste bin.“ Der Geist Gottes benutzte diese Worte, um Latimer zu überführen und ihm den rettenden Glauben zu schenken. Nun setzte sich Latimer zu den Füßen Bilneys, studierte mit ihm das NT, verabschiedete sich als Universitätsprediger und wurde ein überaus populärer Volksprediger – aber immer noch als Katholik.

Seine große Popularität sorgte dafür, dass Latimer am Hof Heinrichs VIII. bekannt wurde und der König, der eine Vorliebe für originelle Personen hatte, machte ihn im Jahr 1534 zum Prediger am Königshof. Er predigte den Hofleuten sehr derb und so deutlich, dass seine Predigten einerseits mit Begeisterung und andererseits mit Wut quittiert wurden. Ein katholischer Geschichtsschreiber schrieb über ihn: „Seine Beredsamkeit war rücksichtslos und heftig, sie ergoss sich in ungehobelter, beißender Sprache und war mit absonderlich gemeinen Späßen und Possen gewürzt.“ 1535 wurde Latimer von Heinrich VIII. wegen seiner reformatorischen Lehren am Hof entlassen und wurde dann

Bischof von Worcester. Er begann dort neben seinen Predigten in der Kirche, auch in Freiversammlungen das Wort Gottes zu verkündigen.

Als 1539 die „sechs blutigen Artikel“ des Königs verabschiedet wurden, musste Latimer sein Amt aufgeben. Als der Ketzerjäger Gardiner ihn fragte, warum er sich nicht unter das Gesetz des Königs beuge, antwortete er: „Ich will lieber meinen Leib von wilden Tieren zerreißen lassen als um ein Jota von Gottes Wort abzuweichen!“

Als Heinrich VIII. 1547 starb, wurde Latimer unter Eduard VI. – dem Nachfolger Heinrichs – aus dem Gefängnis befreit und zog zu seinem Freund, dem Erzbischof Cranmer, und half ihm die reformatorischen Lehren im ganzen Land in Wort und Schrift zu verbreiten. Das waren sechs sehr wichtige, segensreiche Jahre für England. Jeden Morgen, Sommer wie Winter, lag er bereits um 2 Uhr morgens auf den Knien um Gottes Wort zu studieren. Als nach sechs Jahren Eduard VI. starb und seine Halbschwester, die „blutige Maria“, an die Macht kam, wurde im selben Jahr Latimer, Cranmer, Ridley und Badford aus



Hugh Latimer
(ca. 1480–1555)

Platzgründen in eine Gefängniszelle gesteckt, wo diese Reformatoren das NT studierten. Latimer betete täglich so lange, dass seine Mitgefangenen ihn von den Knien aufheben mussten, weil er nicht alleine aufstehen konnte.

1555 war es soweit: Alle Versuche, Latimer zum Widerstand zu bewegen, scheiterten. „Ich werde Gottes Wahrheit nicht verleugnen und bin bereit sie mit meinem Tod zu

besiegeln!“ Seine letzten Worte auf dem brennenden Scheiterhaufen lauteten: „O lieber himmlischer Vater, nimm meinen Geist auf!“ Ein Biograf schrieb von ihm: „*Er sah den Flammen entgegen, als wollte er sie umarmen, strich sich noch einmal durch das Gesicht, als die Flammen näher kamen und starb sehr bald ohne lange zu leiden.*“ ■

Kein Ende in Sucht?

Carsten Görsch

Mit dem Rauchen aufzuhören ist kinderleicht. Ich habe es schon hundertmal geschafft“ (Samuel L. Clemens alias Mark Twain, 1835–1910)

› Das Zeitalter der Sucht

Da stand er nun, mein Kollege. Reichlich frustriert, arbeitet und müde. „Rauchst Du also immer noch?“, fragte ich ihn, als er sich eine Zigarette drehte. „Ja, leider“, antwortete er mürrisch. „Ich glaube, ich stelle mich als Versuchsperson in der Champix®-Studie zur Verfügung“, fügte er selbstironisch hinzu. Dann ging er einmal mehr hin, um sich auf dem Balkon für die getane Arbeit zu „belohnen“. Ich konnte ihn so gut verstehen. Kurz nach meiner Bekehrung war der Kampf gegen das Rauchen mein persönliches „Jericho“ gewesen. Im monatelangen Ringen, das von vielen zwischenzeitlichen Niederlagen geprägt war, hatte der HERR mir den Sieg über diese Sucht geschenkt. Es war für mich ein Kampf auf Knien gegen die eigene Gebundenheit.

Heute – 30 Jahre später – weiss ich, dass Süchte jeder Art im Volk Gottes genauso ein Thema sind wie in der Welt derer, die Gott nicht kennen. Es gibt in den Gemeinden nichts, was es nicht auch in den PSY-Sektoren (also in der Psychiatrie und Psychologie) gäbe, die sich hauptsächlich mit der Therapie von Suchtmustern befassen. Manche Experten meinen, dass wir in einem regelrechten „Zeitalter der Sucht“ leben. Wenn das stimmt, dann hat dies auch Auswirkungen auf unsere Gemeinden. Laut dem „Fehlzeiten Report der AOK“ aus dem Jahre 2013 beispielsweise, ist die Zahl der Arbeitsunfähigkeitstage, die durch Suchtkrankheiten verursacht wurden, von 2,07 Millionen im Jahr 2002 auf 2,42 Millionen im Jahr 2012 gestiegen. Das bedeutet eine Zunahme um 17 Prozent.²

Neben den altbekannten Suchtformen, meist substanzgebundenen Süchten wie beispielsweise dem Rauchen, dem Trinken, dem Fixen und dem Kiffen (um nur einige zu nennen), sind in der Zwischenzeit eine Reihe von Süchten hinzugekommen, die keinen Stoff brauchen, um sich Glück zu verschaffen: die Spielsucht, die Laufsucht, die Internetsucht, der Workolismus, u.v.a.

Die Sucht hat viele Gesichter. Daher fällt es nicht leicht, sie zu definieren. Doch eines ist fast allen Süchten gemein: Sie rauben uns die Freiheit, zu der wir von Gott geschaffen sind (vgl. Gal 5,31). Zuerst probieren wir beispielsweise eine Substanz, dann gewöhnen wir uns an sie, dann verlieren wir die Kontrolle und letztendlich zwingt sie uns zum Gebrauch, obwohl wir das eigentlich nicht wollen.

Treffend hat Jesus hat einmal gesagt: „*Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht.*“ (Joh 8,34). Dies gilt für alle sündigen Gewohnheiten, die uns die Freiheit rauben. Am besten erkennt man ein Suchtverhalten wohl daran, dass wir von ihm gezwungen werden, es auszuüben. Auch wenn der Alkoholiker immer beteuern wird, dass er auch „ohne“ kann.

› Sucht als Suche

Immer scheint der süchtige Mensch etwas zu suchen, wenn er in die Sucht gerät. Der Sex-Süchtige sucht körperliche Nähe, die Anorektikerin die Kontrolle, der Alkoholiker die Entspannung nach getaner Arbeit, der Raucher die Belohnung und der junge Schüler seine Identität in Rollenspielen am PC, die er im wirklichen Leben nicht finden konnte. Der moderne Mensch scheint sich auf der Suche nach dem verlorenen Paradies im Dschungel der Möglichkeiten zu verlieren und zu verheddern.

Wie hat das schon der Kirchenlehrer Augustinus (354–430 n. Chr.) ausgedrückt? „Groß bist du, Herr, und über alles Lob erhaben. Und da will der Mensch dich preisen, dieser winzige Teil deiner Schöpfung. Du selbst regst ihn dazu an; denn du hast uns zu dir hin geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“

Die Ruhe, die wir Menschen suchen, finden wir nur in Jesus Christus. Er hat selbst versprochen: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.“ (Mt 11,28) Viele Menschen werfen dieses Angebot leichtfertig: „Sie suchen, was sie nicht finden, in Liebe und Ehre und Glück, und sie kommen belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück.“ (Aus: „Ich bin durch die Welt gegangen“, Eleonore Fürstin von Reuß 1867)

„Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein“ (Joh 8,36) verspricht uns Jesus. Der Messias ist gekommen, „um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, ... um zu verbinden, die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen.“ (Jes 61,1) Jesus Christus ist der einzige Schlüssel zur Öffnung des Kerkers unserer Sucht. In diesem Kerker sitzen Gläubige oft genauso wie Menschen, die den Herrn nicht kennen. Sie kennen zwar theoretisch den Ausweg aus ihrem Dilemma, praktisch aber werden sie ihrer Gebundenheit oftmals nicht Herr. Dies mag viele Gründe haben. Fakt ist aber auf jeden Fall, dass auch ein wiedergeborener Mensch genauso in Knechtschaft fallen kann. Genau wie Israel in der Richterzeit immer wieder „unter die Knute“ der heidnischen Besatzer kam.

Der Weg aus der Sucht beginnt daher mit einem Neubeginn in Jesus Christus. Da, wo wir am Ende sind, fängt er an zu wirken. Da, wo wir unser Versagen eingestehen, sagt er uns seine Hilfe zu. Dies gilt für Menschen, die den Herrn nicht kennen, genauso wie für solche, die vielleicht gläubig sind, aber in gewissen Bereichen ihres Lebens in Gebundenheit leben. Die Inanspruchnahme der Gnade bedeutet nun aber nicht, dass wir die Hände in den Schoss legen sollten, wenn wir uns bekehrt haben. Der Kampf gegen die Sucht ist letztendlich harte Arbeit an eingefahrenen Mustern des Lebens. Der Christ muss ihn genauso kämpfen, wie der Nicht-Christ. Aber er kämpft ihn mit der Hilfe dessen, der stärker ist als die Sucht.

› Der Kampf gegen die Sucht

Wie gehen wir nun mit den Gebundenheiten in unserem Leben um? Einige Menschen erleben eine Befreiung ohne Kampf. Andere kämpfen hart und lange gegen schlechte Gewohnheiten. So oder so gibt es guten Rat im Umgang mit schlechten Gewohnheiten. Im Folgenden sieben Rat-schläge zum Umgang mit Süchten:

1. Betrachte die Sucht als Feind und nicht als Freund!
Mache kaputt, was dich kaputt macht. Entweder du erledigst den Alkohol, oder der Alkohol erledigt dich. Sollte der Teufel tatsächlich „den Schnaps gemacht haben“ (Udo Jürgens), dann haben wir einen mächtigen Gegner. Süchte sind keine Krücken, an denen wir gehen, sondern Hindernisse, die wir überwinden müssen.

2. Sei entschieden im Kampf gegen die Sucht!
„Wenn aber dein rechtes Auge dich ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir“ (Mt 5,29) hat Jesus gelehrt. Man treibt den Teufel mit dem Beelzebub aus, wenn man Fixern anstelle des Heroins Methadon anbietet. Mit einer schlechten Gewohnheit sollte man brechen und nicht verhandeln. Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.
3. Beuge der Sucht vor!
Schaffe alle Dinge außer Haus, die mit deiner Sucht zu tun haben. Für die Bulimikerin ist es gut, wenn der Kühlschrank nachts leer ist. Gelegenheit macht Diebe und Essen macht Hunger. Vorbeugen ist besser als heilen. Dies gilt insbesondere für die Sucht. Lege die Sümpfe deiner Sucht trocken, damit du nicht in ihnen versinkst.
4. Meide schlechten Umgang!
Denn schlechter Umgang verdirbt gute Sitten. Zu vielen Süchten wird man verführt. Denke nur einmal an die Zeit, als du anfingst zu rauchen! „Willst du nicht auch mal?“ „Probier doch mal!“ Mit diesen kurzen Sätzen fing ein langes Laster an. In Gesellschaft trinkt man besser. Vielleicht sollte man sie aber gerade deshalb eher meiden.
5. Gewöhne dir die Dinge einfach ab!
Was man sich angewöhnt hat, kann man sich auch wieder abgewöhnen. Die Junkies, mit denen ich gearbeitet habe, haben die Tapeten von den Wänden gekratzt, als sie „den Affen schoben“. Aber nach diesen zwei Wochen waren sie „durch“. Der Mensch ist tatsächlich ein „Gewohnheitstier“ – im Guten wie im Bösen.
6. Bleibe hart!
Nicht selten kehren Süchte nach vielen Jahren wieder. Unverhofft, überwältigend und verführerisch. Nach 30 Jahren Abstinenz vom Nikotin ertappte ich mich dabei, wie ich immer öfter mal wieder eine Zigarre rauchen wollte. Man hat beobachtet, dass Hunde ihr Erbrochenes essen und gewaschene Schweine sich im Dreck wälzen. So ist einer, der eine Sucht wiederaufbaut, die er einmal abgerissen hatte (vgl. 2Petr 2,22).
7. Bete viel!
Diesen Rat hatte ich meinem eingangs erwähnten Kollegen (leider) nicht gegeben. Mir aber hat er die Überwindung der Nikotinsucht gesichert. Du bist nicht allein im Kampf gegen die Sucht! Der HERR möchte dir helfen, deine Freiheit zurückzugewinnen. Überwinde deinen Stolz und nimm Hilfe an von dem, der helfen kann. Es kostet dich weniger als elektronische Zigaretten und Nikotinpflaster! Und es wirkt Wunder! ■

Fußnoten

- 1 Ein Medikament, dass seit 2007 in Deutschland zur Rauchentwöhnung benutzt wird
- 2 <https://www.welt.de/wirtschaft/article19296096/Deutsche-Arbeiter-dopen-sich-in-den-Wahnsinn.html>

China – eine Neuauflage der Kulturrevolution?

Wolfgang Bühne

Wenn man einigen christlichen Medien Glauben schenken kann, befinden sich zur Zeit die vielen Christen in China in einer Verfolgungssituation, die noch heftiger agiert, als zur Zeit der Kulturrevolution unter Mao Tse-tung. So zitiert das „Asia Harvest Team“ einen chinesischen Gemeindeleiter: *„Die Dinge hier sind wie in Maos Tagen! Wir hätten nie gedacht, dass wir zu solch einer Zeit zurückkehren würden. Die jüngere Generation von Gläubigen hat niemals schwere Verfolgung erfahren und sie sind erschüttert. Bitte bete, dass sie geduldig ausharren werden, und ihr Glaube geprüft und wie reines Gold erfunden wird.“* „Gemeindeleiter, mit welchen wir arbeiten, sagten uns, dass die Lage noch schlimmer sei als zur Zeit der Kulturrevolution.“ Weiter wird dort berichtet, dass hunderte von Pastoren der „Hausgemeinden“ verschwunden sind und man vermutet, dass viele davon umgebracht wurden. Andere wären in „schwarzen Gefängnissen“ inhaftiert und würden dort erbarmungslos gefoltert, während ihre Familien nichts über sie erfahren. Das Christliche Medienmagazin „PRO“ berichtete am 8. August 2018:

„Die Hilfsorganisation für verfolgte Christen, Open Doors, kritisiert die ‚zunehmend harte Vorgehensweise der Regierung und Behörden in China gegen die Kirchen‘. Diese erinnere an die Jahre unter Mao Tse Tung, erklärte das Hilfswerk auf Anfrage. Razzien und Verhaftungen in Gottesdiensten, Schließungen und Abrisse von Kirchen unterstrichen die Entschlossenheit von Staatschef Xi Jinping, seine Forderung nach der Unterordnung der Kirchen unter die kommunistische Führung durchzusetzen.“

Open Doors selbst setzt China in ihrem aktuellen Weltverfolgungsindex 2018 auf Platz 43 bei den „Verfolgerstaaten“ – also weit hinter der Türkei, Kenia und Mexiko und berichtet und zitiert aus einer Petition vom 30. August 2018, die von 279 Unterzeichnern aus 21 Provinzen an die Regierung gerichtet wurde:

„Massivste Eingriffe seit der Kulturrevolution. In dem Papier fordern sie die Regierung auf, ihre ‚gewalttätigen Übergriffe‘ einzustellen. Derartiges habe es ‚seit der Kulturrevolution nicht mehr gegeben‘. Beispielhaft werden in der Petition die Zerstörung von Kreuzen auf Gebäuden genannt, weiterhin der erzwungene Beitritt von Gemeinden zu staatlich kontrollierten religiösen

Organisationen, das erzwungene Singen von Liedern zur Verherrlichung des Staates, die Verweigerung der Versammlungsfreiheit und einiges mehr. In der Provinz Henan mussten zwei Drittel der Kirchen schließen, über 7.000 Kreuze wurden auf behördliche Anweisung hin zerstört.“ Eine Anzahl ähnlicher Berichte kann man im Internet nachlesen.

› Wie kann man diese Nachrichten einordnen?

Es ist richtig, dass in einigen Provinzen die Kreuze von den staatlich kontrollierten „Drei-Selbst-Kirchen“ entfernt wurden. Das haben wir in der Provinz Zhejiang mit eigenen Augen gesehen. Wobei man allerdings auch bemerken muss, dass die sog. „Untergrundkirchen“ (auch „Hauskirchen“, also die nicht registrierten, illegalen Gemeinden) mit wenigen Ausnahmen keine eigenen Gebäude besitzen, sondern ihre Versammlungen in gemieteten öffentlichen Räumen, Hotels oder Fabrikhallen abhalten und daher von diesen Aktionen nicht betroffen sind. Sie haben allgemein auch weniger Schwierigkeiten mit dem Staat, solange sie nicht durch öffentliche Aktionen provozieren und Anstoß erregen.

Richtig ist auch, dass wohl alle Straßen, Gebäude und Plätze videoüberwacht sind und auch immer mehr Kameras mit Gesichtserkennung installiert werden. Wobei argumentiert wird, dass mit diesen Maßnahmen die Kriminalität in China sehr stark nachgelassen habe. Von betroffenen Christen wurde uns bezeugt, dass sie vermehrt Anrufe von der Partei oder von Vorgesetzten bekommen, die bezüglich ihrer Haltung zum Staat und zur Religion Fragen stellen.

Im Internet kann man Videos sehen, wo Sicherheitsbeamte große illegale Gemeinden aufsuchen und die Gemeinde auffordern, sich staatlich registrieren zu lassen. Auch Festnahmen und Handgemeine kann man deutlich erkennen. Auf einigen Videos kann man auch sehen und hören, wie bei einer solchen Aktion der Pastor einer großen Gemeinde die versammelten Mitglieder auffordert, diesen Auftritt per Handy aufzunehmen und zu verbreiten. Bei den Wortgefechten vor dem Publikum werden die Beamten ausgelacht und die Argumente des Pastors mit großem Beifall bedacht. Schließlich werden die Beamten

Fahnen schwenkend und tanzend „niedergesungen“, während die anwesenden Polizisten peinlich berührt den Kopf senken und die Gemeinde lautstark ihren „Sieg“ feiert.

Richtig ist auch, dass in Peking mindestens zwei bekannte große „Untergrund-Gemeinden“ von der Polizei geschlossen wurden, weil sie öffentlich gegen die Kontrolle des Staates und für ihre gesetzlich festgeschriebene Religionsfreiheit demonstriert haben.

› Die andere Seite der Medaille

Tatsache ist aber auch, dass wir im August diesen Jahres in der Provinz Zhejiang mehrere Gemeinden besucht haben und vor einem Publikum von jeweils ca. 100 bis 400 Christen das Wort Gottes verkündigen konnten, ohne dass es irgendwelche Probleme gab. Zusätzlich konnten wir an einer Freizeit für Studenten teilnehmen, die alle jung im Glauben waren. Die Freizeit fand in einem sehr schönen und großen staatlichen Freizeitgelände statt. Wir konnten die Bibelarbeiten halten, es wurde gesungen – es gab keine Störungen.

Weiterhin existieren viele christliche Buchhandlungen mit einem großen Angebot guter christlicher Literatur. Man kann auch online eine Menge christlicher Bücher bestellen, auch wenn es richtig ist, dass man Bibeln nur auf Umwegen online bestellen kann. Aber Bibeln kann man nach wie vor in den registrierten Gemeinden kaufen, welche die offiziellen Verkaufsstellen für Bibeln sind.

Zwei CLV-Bücher in chinesischer Übersetzung („Das Gebetsleben Jesu“ und „Kann denn Liebe Sünde sein?“) wurden mit staatlicher Genehmigung und ISBN-Nummer gedruckt und können überall verkauft und gekauft werden. Zur Zeit wird offiziell für das bekannte und in China beliebte Buch von Wilhelm Busch „Jesus unser Schicksal“ eine Nummer bei der zuständigen Behörde beantragt – ohne „Schmiere“ und ohne „Vitamin B“.



Studentenfreizeit

› Was Gemeindeleiter auch berichten

Wir haben viele Gemeindeleiter, die nicht nur aus einer Provinz kamen, nach ihrer aktuellen Einschätzung der Situation gefragt. Alle bestätigen, dass sie natürlich unter Beobachtung stehen, aber keiner von ihnen irgendwie im Dienst eingeschränkt ist. Einige von ihnen, die Ärzte oder

Professoren an der Uni sind, deren Christsein allen Kollegen bekannt ist, werden wegen ihrer guten Arbeit und weil sie grundsätzlich Bestechung ablehnen und jeden Patienten gleich gut behandeln, zu Direktoren ihrer Krankenhäuser befördert.

Ein langjähriger Freund von uns, der als Professor in der Tumorforschung tätig ist, hat an seiner Uni ein Seminar mit dem Thema „Leben mit Perspektive“ angeboten und genehmigt bekommen. Es haben sich etwa 1.000 Studenten dafür angemeldet, obwohl er nur für etwa 30 Studenten Platz hat. Bei seinen Vorlesungen über ethische Fragen und Lebenshilfe zitiert er oft die Bibel, so dass ihn immer wieder Studenten außerhalb der Vorlesungen persönlich aufsuchen, Fragen nach dem Evangelium stellen, zum Glauben kommen und sich taufen lassen.



Nichtregistrierte Hausgemeinde

Wie kann man diese scheinbar widersprüchlichen Berichte erklären? China ist bekanntlich ein enorm großes Land und unsere Erfahrungen, die wir in den vergangenen 14 Jahren dort gemacht haben, sind sicher nicht repräsentativ für das ganze Land. Dennoch wage ich eine Einschätzung – auch wenn sie sich auf die Erfahrungen in den Großstädten im Süd-Osten des Landes stützen und wir kaum Erfahrung mit den ländlichen Provinzen im Norden Chinas gemacht haben:

Untergrundkirchen (also illegale, nicht registrierte Gemeinden) bekommen dann Probleme, wenn sie durch öffentliche Aktionen oder Demonstrationen auf sich aufmerksam machen, oder wenn sie sich kritisch zur Regierung äußern und aggressiv ihre Rechte für Religionsfreiheit einfordern. Solche illegalen Gemeinden aber, die in ihrer Verkündigung bewusst auf politische Themen verzichten und deren Mitglieder ansonsten fleißige und loyale Arbeiter und ehrliche Steuerzahler sind, werden natürlich überwacht, bekommen aber mit wenigen Ausnahmen keine Probleme.

In den letzten Jahren besuchten wir regelmäßig eine „Little-Flock“-Gemeinde, die jahrelang in einem Gebäude ihre Versammlungen durchführten, in dem in der Etage unter ihnen die Polizei ihre Station hatte. Wenn ich mich recht entsinne, war unten am Haus sogar ein Hinweisschild befestigt, in welcher Etage welche der beiden Parteien anzutreffen ist.

Berichte, dass zahlreiche Pastoren festgenommen, gefoltert werden und plötzlich unauffindbar verschwinden, wurden uns bisher nicht bestätigt. Was aber auch nicht bedeutet, dass solche Maßnahmen nirgendwo vorkommen können.

Unser Eindruck ist, dass gewisse unsachliche, übertriebene Meldungen über Christenverfolgungen in China meist nicht von Leuten verbreitet werden, die China besucht haben, sondern aus zweiter oder dritter Hand stammen und daher ein einseitig gefärbtes, verzerrtes Bild liefern.

› Was wirklich Sorgen bereitet ...

Die Bildungs- und Familienpolitik unserer Bundesregierung, welche die „Ganztagsbetreuung“ unserer Kinder in Schulen zum Ziel hat, „die Lufthoheit über unseren Kinderbetten zu erobern ... um eine kulturelle Revolution zu erreichen“ (so der jetzige Finanzminister Olaf Scholz im Jahr 2002), ist in China schon lange durchgesetzt worden.

In den vergangenen Jahren haben wir uns bei unseren Besuchen in China immer gewundert, warum so gut wie keine Kinder und Jugendliche in den Gemeinden zu sehen sind. Lange Zeit haben wir geglaubt, dass es an der Tatsache der „Ein-Kind-Familie“ liegt. Inzwischen sind aber auch zwei Kinder erlaubt und wahrscheinlich wird das nicht viel ändern, weil die chinesische Regierung schon längst Ganztagsbetreuung von der Kita an eingeführt hat. Die Schüler kommen meist erst um 18 Uhr nach Hause und müssen dann oft noch bis 21 Uhr Schularbeiten machen.

Die Eltern sind fast ausschließlich beide berufstätig – bisher haben wir in den Gemeinden nur ein Ehepaar kennengelernt, wo der Vater zu Hause bleibt, um das Kind zu betreuen. Für die Ehefrauen und Mütter ist es so selbstverständlich, dass sie arbeiten gehen und die Kinder mehr oder weniger vom Staat erzogen werden, dass der Vorschlag, sie mögen doch ihre Aufgabe als Ehefrau und Mutter zu Hause wahrnehmen, ihnen wie eine Schmach und Minderwertigkeits-Bescheinigung vorkommt. Das ist leider auch bei den Christen nicht anders, weil es scheinbar so zur chinesischen Kultur gehört.

Bevor die Schüler das Abitur machen, werden viele von ihnen drei Jahre lang in einem Internat untergebracht. Während dieser Zeit haben die Eltern so gut wie keinen Einfluss mehr auf die Bildung und Erziehung ihrer Kinder. Also genau in den Jahren, wo Entscheidungen getroffen und Lebensweisen gestellt werden, stehen die Eltern abseits und müssen zusehen, wie ihre Kinder für völlig andere Lebensinhalte und Lebensziele erzogen und unterwiesen werden, als sie es sich christlich orientiert wünschen würden.

Zum Glück gibt es an vielen Universitäten, an denen diese jungen Leute aus christlichen Elternhäusern meist später studieren, eine intensive und gesegnete evangelistische Studentenarbeit. Dort finden manche Studenten zu dem Glauben ihrer Eltern zurück. Aber ein großer Teil von ihnen hat mit dem Studium zunächst einmal alle Brücken zum christlichen Glauben hinter sich gelassen.

Eine kleine Nebenbemerkung: Als wir einen uns lange gut bekannten, gläubigen Augenarzt fragten, warum fast

alle Kinder, die wir sehen, eine Brille tragen, bekamen wir eine kurze, schmerzhaft Antwort zu hören: „*Sie sind alle kurzsichtig, weil sie nicht mehr gewöhnt sind in die Ferne zu schauen. Sie sitzen den ganzen Tag vor ihren Monitoren oder Schulbüchern, haben keine Zeit oder Gelegenheit auf einen Spielplatz zu gehen oder in einem Wald herumzutollen und werden daher alle kurzsichtig.*“

Der unglaubliche Leistungsdruck der Gesellschaft und oft auch der Eltern und zusätzlich die starke Beeinflussung durch digitale Medien schon im Kindesalter, wirken sich enorm auf die Charakterbildung und die Lebensziele aus.

› Was wirklich wichtig ist

Die wichtigsten Themen bei unseren Gemeindebesuchen in China sind zur Zeit: Umgang mit der Sexualität, Ehe, Kindererziehung, Notwendigkeit der Kinder- und Jugendarbeit, Umgang mit Zeit und Geld, Lebensziele, Charakterbildung – was die Bibel dazu sagt. Für Chinesen, die in einer Schamkultur aufwuchsen, sind das Themen, über die man eigentlich nicht spricht, die aber brennend interessieren. Die Bibel bietet für alle diese wichtigen Themen eine Menge Beispiele und deutliche Anweisungen. Es ist eine Freude zu erleben, mit welcher Dankbarkeit die Geschwister zuhören und bereit sind, sich von Gottes Wort neu prägen und justieren zu lassen und auch das Vorbild unseres Herrn zum Maßstab zu nehmen.

Die Erweckung in China geht weiter. Viele – meist junge Menschen und Studenten – kommen zum Glauben an den Herrn Jesus und zeigen ein großes Interesse an Gottes Wort. Ihr anerkennender Lerneifer und Fleiß hilft ihnen die Bibel zu studieren und Zeit dafür zu investieren. Viele Gemeinden wachsen enorm und von Jahr zu Jahr entstehen neue Gemeinden. Die große Sorge und Frage ist, wie es mit der nächsten Generation aussieht, wenn vor allem die Ehepaare nicht bereit sind oder nicht angeleitet werden, ihre von Gott bestimmten Aufgaben mehr zu achten, als dem Karieredruck nachzugeben.

Beten wir für China und beten wir für Deutschland, dass uns in unserem Land eine ähnliche Entwicklung – was Erziehungs- und Familienpolitik betrifft – erspart bleibt, oder aber wir uns nicht zu spät auf solche Zeiten vorbereiten. ■



Eine Ehe aus der Hölle

Wie Satan gläubige Paare berät

Greg Morse

Vorbemerkungen: 1942 erschienen C.S. Lewis' „Dienstanweisungen an einen Unterteufel“. Das Buch sollte eines seiner meistbeachteten und –diskutierten Werke werden. Das Ungewöhnliche: Lewis schrieb aus der Perspektive zweier namensgebender „Unterteufel“, die sich gegenseitig Briefe zusenden und sich darin über ihren Auftrag austauschen, einen Mann (den „Patienten“) zu verführen und von einem gottgefälligen Leben abzuhalten. An diesen Stil angelehnt schrieb Randy Alcorn die bekannten Bücher „Post von Graf Moderthal“ und „Die Akte Jillian“. Die Idee ist simpel: Was würde man lernen, könnte man die Dämonen um uns herum „abhören“? Im lesenswerten Anhang zu Moderthal schreibt Alcorn: *„Natürlich würden wir ihren Werten und Zielen nicht beipflichten, doch wir könnten aus ihrem Wissen über uns und über ihre Kampfplanung viel lernen und erfahren, welche ihrer Strategien bei uns Wirkung zeigen und welche nicht. Eine gute Gelegenheit um zu sehen, was sie alles auf Lager haben! [...] Wir hören Ratschläge, wie wir am besten betrogen, ruiniert, von Gott ferngehalten, unglücklich und unfruchtbar gemacht werden können.“* (Post von Graf Moderthal, S. 316f) Im gleichen Stil ist auch der vorliegende Artikel geschrieben. Beim Lesen muss man sich also bewusst sein, dass man die (fiktiven) Überlegungen von Dämonen vor Augen hat, für die Gott bzw. der Herr Jesus nur „der Feind“ ist, seine Worte und Gesetze abscheulich sind, und deren einziges Ziel das Verderben der Menschen ist. Die Perspektive der Dämonen kann so sehr lehrreich sein. Passend dazu schreibt A.W. Tozer: *„Wenn man eine Sache erkennen möchte, ist es manchmal das Beste, sich das Gegenteil genau anzusehen.“* Simon Klein

Mein lieber Globdrop, dein letzter Brief hat mich tief bestürzt. Selbstverständlich solltest du anfangen, die Gedanken deines Patienten bezüglich der Ehe zu verdrehen, warum hast du damit nicht schon begonnen? Begreifst du nicht, dass es uns Seelen kosten kann, wenn nur ein einzelner Mensch nach den Geboten des Feindes lebt? Deine Fahrlässigkeit in dieser Angelegenheit ist eine Schande.

Schon seit der ersten Hochzeit im Garten Eden haben wir vermutet, dass der Feind mit der Ehe etwas Abstoßendes im Sinn hatte. Aber – wer hätte das gedacht? Selbst unser Vater im Abgrund konnte sich nicht das ganze furchtbare Ausmaß der Sache ausmalen. Die Ehe, wie wir viel zu spät herausfanden, dreht sich letztlich gar nicht um die Liebe der Menschen zueinander. Von Anfang an war es der Plan des Feindes, diese verabscheuungswürdigen Kreaturen selbst zu heiraten – erbärmlich.

Im Lauf der Jahrtausende brachte er immer zwei der Ungeziefer zusammen, um damit seine unnatürliche Liebe und sein verstörendes Opfer für seine Braut zu demonstrieren. Er erschuf Ehemänner, um (allen, die zuhörten) zu verkünden, dass er selbst bald einer werden würde. Dass wir ihn einmal angebetet haben, kann ich mir nicht mal mehr vorstellen.

Die Ehe, Globdrop, spiegelt alles das wider, was wir verabscheuen. Das Männchen verkleidet sich als der Feind,

während das Weibchen für seine geliebte Braut einsteht. So, wie er den Menschen in seinem Bild erschuf, schuf er die Ehe, um seine furchtbare Geschichte zu spiegeln. Aber obwohl der Feind mit der Ehe etwas Bestimmtes ausdrücken möchte, können wir mit ihr eine ganz andere Geschichte erzählen. Durch die Ehe können wir eines unserer Evangelien predigen. Der wahrscheinlich effektivste Weg das heutzutage zu tun ist, deinen Patienten in dem zu unterrichten, was ich gerne „homofunktionale Ehe“ nenne.

› Die homofunktionale Ehe

Obwohl dein Onkel Slubstone einige tausend Jahre lang nicht erfolgreich war, hat sich seine hartnäckige Arbeit doch noch in bemerkenswerter Weise ausgezahlt. Er hat die Menschen tatsächlich davon überzeugt, dass ein Mann einen anderen Mann heiraten kann! Doch wie du berichtest, ist dein Patient davon nicht überzeugt worden. Aber auch wenn er nie eine homosexuelle Ehe eingehen würde, mag er trotzdem bereitwillig in der homofunktionalen Ehe mitmachen. Lass es mich dir erklären.

Es ist nicht besonders kompliziert: Wo die „homosexuelle Ehe“ zwei Ungeziefer mit dem gleichen Geschlecht zusammenbringt, besteht die „homofunktionale Ehe“ aus zweien mit ungleichem Geschlecht, die aber die gleichen Funktionen übernehmen. So heiraten immer noch zwei

Gleiche: Beide führen und folgen. Beide müssen die gleiche Last tragen, die gleichen Opfer bringen und in gleicher Weise füreinander vor dem Feind verantwortlich sein.

Im Bilde gesprochen: Wenn wir die Darsteller der Auf-führung überzeugen, die Rollen des anderen zu übernehmen, wird daraus nicht einfach eine andere Version des Stücks, sondern ein ganz anderes Drama. Aus Romeo und Julia wird Julia und Julia. Austauschbar, mein lieber Neffe, austauschbar. Nenn sie Kameraden, beste Freunde, aufgeklärt, fortschrittlich, egalitär – Hauptsache, es funktioniert.

*Die Ehe, wie wir viel zu spät herausfanden,
dreht sich letztlich gar nicht
um die Liebe der Menschen zueinander.
Von Anfang an war es der Plan des Feindes,
diese verabscheuungswürdigen Kreaturen
selbst zu heiraten – erbärmlich.*

› Ein Anti-Drama

Wahrscheinlich kannst du dir schon denken, dass eine 50/50-Aufteilung nicht lange halten kann. Früher oder später wird einer der beiden das Gleichgewicht aufheben und voran gehen. Und wir erinnern sie fleißig daran, dass Adam schon mal an der Reihe war. Monika und Alex aus dem Hauskreis deines Patienten sind exzellente Beispiele.

Monika ist eine moderne, starke Ehefrau. Sie lebt in der deutschen Berufswelt, trägt die Verantwortung für die Familie und ist stolz darauf, nicht die „bequeme Zwangsjacke“ der Hausfrau und Mutter zu tragen. Ihr widerstrebt es grundsätzlich, irgendetwas Häusliches zu erledigen und sie ist schnell dabei, anderen stundenlang ihre Meinung darzulegen. Ihr Mann sitzt unterdessen nur ausdruckslos neben ihr. Sie sträubt sich gegen den Gedanken, eine Hilfe zu sein und an der Idee der Unterordnung scheuert sie sich wund. Ihr liebster Bibelvers, mit dem sie den aushebeln will, den sie verabscheut, ist Galater 3,28. Mit sechs Worten („da ist nicht Mann und Frau“) haben wir sie zu einer Apologetin unserer Sache gemacht. Und erfreulicherweise hasst sie das Drehbuch des Feindes fast so sehr wie wir.

Ihr Mann Alex hat unterdessen kaum etwas zu meckern. Er erwartet schon gar nicht mehr, dass seine Meinung bei Entscheidungen der Familie noch ins Gewicht fällt. Seiner Meinung nach ist er so auch besser dran. Er hat endlich verstanden (wie so viele Patienten irgendwann), dass er nur seiner Frau das Steuer überlassen muss. Dann wird er nie mehr dafür verantwortlich gemacht, wenn sie mal im Graben landen.

Der Beifahrersitz ist einfach am bequemsten. Da kann man sich mehr zurücklehnen. Weniger Aufopferung und Verantwortlichkeit. Mehr Gelegenheiten für Nickerchen. Manchmal wird er von anderen im Hauskreis sogar gelobt, weil er „sein Leben lässt“. Er hat zwar auf unsere tyrannisierende, schlecht machende und missbrauchende Ver-

sion der Männlichkeit verzichtet, hat sich aber bereitwillig mit der Nicht-Männlichkeit angefreundet, die nicht so viel Blut erfordert und mehr Lob einbringt. Er lebt, um sich zurückzustellen. Das kostet weniger Kraft.

Und was sehen die Zuschauer dieses Theaterstücks? Kaum etwas anderes als im Leben der Paare, die besseres zu tun haben als dienstagabends Bibelstunden zu besuchen. Niemand sieht einen Mann, der seine Frau liebt, ihr beständig voran geht und sein Leben gibt, indem er seine eigene Kraft und Bequemlichkeit für ihren ewigen Gewinn aufopfert. Niemand sieht eine Frau, die ihren Mann schmückt, respektiert und ihm gerne folgt, während sie unter seiner Liebe und Leitung aufblüht. Von dem Drama des Feindes ist nichts mehr zu sehen.

Reizenderweise sehen sie stattdessen eine männliche Frau, die auf dem Fußabtreter steht, der ihr Mann ist. Auf ihrer Hochzeit wurde zwar eine Reihe vergiftender Verse gelesen, aber die hatten sie schon hinter sich gelassen, als sie ihn von der Feier nach Hause fuhr.

› Was sie niemals sehen dürfen

Globdrop, fang sofort damit an, deinen Patienten zu unterrichten. Sag ihm, dass, wenn schon Blut fließen muss, es wenigstens gleichmäßig vergossen werden sollte. Lass die Ehe der sogenannten „Gleichberechtigung“ dienen – denn keine Ehe kann zwei Anführer haben. Mach ihn zunichte. Würdige (oder entschuldige) diese Untätigkeit, welche die Hintertürchen für die Sünden öffnet, die Tag für Tag ziellose Männer abschlachten. Begeistere ihn für Sport, nicht für Seelen. Wenn schon ein Mann, dann nur noch ein Mannequin.

Lass die Ehe irgendeine Geschichte erzählen, nur nicht die des Feindes. Die irdische Ehe darf niemals von der abscheulichen Ehe reden, die erst noch kommt. Verschleierte diese Widerwärtigkeit. Lad ihn ein, stattdessen in einer unserer homofunktionalen Ehen mitzumachen. Und pass gut auf, während du ihn bearbeitest. Lass ihn niemals wissen, dass der Feind trotz der Rechenschaft, die er von ihm über seine Ehe einfordern wird, ihm auch nicht endende Hilfe und grenzenlose Gnade anbietet, wenn er versagt.

Dein fassungloser, aber erwartungsvoller Onkel,
Wormwood

Morse, Greg: A Marriage Made in Hell. How Satan counsels christian couples. (www.desiringgod.org). Übersetzt von Simon Klein.

*Niemand sieht einen Mann, der seine Frau liebt,
ihr beständig voran geht und sein Leben gibt,
indem er seine eigene Kraft und Bequemlichkeit
für ihren ewigen Gewinn aufopfert.*

*Niemand sieht eine Frau,
die ihren Mann schmückt,
respektiert und ihm gerne folgt,
während sie unter seiner Liebe und Leitung aufblüht.*

Wenn die Kinder heranwachsen

Teil I

Hanniel Strebel

Ehe ich mich's versah, ist nun auch der Jüngste der fünf Söhne im Schulalter. Meine Frau sagte mir vor Jahren: „Als fünffacher Buben-Vater wirst du zunehmend gefordert sein, wenn die Söhne größer werden.“ Tatsächlich hat die Beanspruchung zugenommen. Es geht um den Auftrag, meine Söhne „in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Eph 6,4) aufzuziehen. Das bedeutet, laufend Alltagssituationen aus der biblischen Weltsicht mit ihnen zu reflektieren (vgl. 5Mo 6,7–9). Hier berichte ich von drei Arten Gesprächen, die ordentlich Kraft und Energie kosten und deren Durchführung ich als entscheidend betrachte.

› Zielgespräche führen

Den ersten Typus bezeichne ich als „Zielgespräch“. Wir gehen gemeinsam in Gedanken weit in die Zukunft und überlegen uns, wie es dann mutmaßlich sein wird. Daraus leiten wir Schlussfolgerungen für die Gegenwart ab. Es gehört zu der von Gott verliehenen Fähigkeit für uns Menschen, solche Gedankenexperimente vornehmen zu können. Ein Beispiel:

VATER: Wie willst du einmal sein? Beschreibe mir, wie du mit 30 Jahren bist. **KIND:** Das ist zu schwierig. **VATER:** Tatsächlich ist das etwas, was schwierig für uns ist. **KIND:** Meinst du, welchen Beruf ich ergriffen habe? **VATER:** Das ist schon eine Folge dieser Beschreibung. **KIND:** Welcher Beschreibung? **VATER:** Wie du sein wirst. Wie wird dein Charakter sein? **KIND:** Mein Charakter? **VATER:** Ja, was dich als Person auszeichnet. **KIND:** Ich kann sagen: Ich möchte einmal eine Frau haben, einen Beruf, der mir entspricht. Und ich möchte Menschen beeinflussen. **VATER:** Das sind ja schon mal drei Dinge. Und wenn du keine Frau haben wirst? **KIND:** Dann werde ich alleine glücklich sein. **VATER:** Es ist wichtig einen Plan B zu haben. Diesen Plan hat Gott ausdrücklich vorgesehen.

Gespräche dieser Art führe ich dauernd mit meinen Söhnen. Kinder haben viele Fragen, interessante Gedanken und zahlreiche Ideen. Doch wer als Vater nicht regelmäßig mit ihnen über ihr Inneres spricht, dem werden sie tendenziell ihr Inneres verschließen und darüber niemals sprachfähig werden.

Ich betrachte das Gespräch über das Innere und die Motivationen, Freuden und Ängste als eine der wichtigsten Formen der Unterstützung beim Heranwachsen. Mich interessiert, was sie erleben und – noch viel wichtiger – wie sie es bewerten. Ich kann sagen: Solche Gespräche brauchen Zeit, volle Aufmerksamkeit und viel Kraft. Doch sie sind Gold wert.

› Bewertungen erfahren und hinterfragen

Es gibt eine weitere Form des Gespräches, das ich so oft wie möglich pflege. Die unabdingbare Voraussetzung dazu ist eine innere Haltung, bei der ich mit voller Aufmerksamkeit beim Kind sein kann. Mein Bild dafür ist: Innerlich liege ich „in der Hängematte“, völlig entspannt und gleichzeitig voll präsent. Zorn, Unmut und das Abschweifen meiner Gedanken beeinträchtigen massiv. Ein Beispiel:

Der Heranwachsende äußert unwirsch eine Bewertung. In der Regel beurteilt er Verhalten und Charakter anderer Menschen, Gruppen oder Institutionen. Nach dem ersten Moment der Überraschung fange ich mich innerlich. Ich signalisiere Interesse: „Ich habe eben gehört, was du gesagt hast. Das interessiert mich.“ Das Gegenüber will darüber hinweggehen. Es ist für ihn erledigt. Ich hake nach. „Wie hast du das gemeint?“ Die erste Antwort ist abwehrend. Es braucht Konzentration und Hartnäckigkeit, um den Moment nicht vorbeischwimmen zu lassen.

„An welchen Reaktionen machst du diese Bewertung fest?“ Es kommt eine zunehmend präzise Rückmeldung: „Erzähle mir noch mehr davon. Was frustriert dich? Was stößt dich ab?“ Jetzt kommen Schlüsselmomente. „Danke, dass du mir das erzählst. Ich stimme dir in folgenden Punkten zu.“ Es ist wichtig, ein Feld für das gemeinsame Verständnis abzustecken. „Das verstehe ich jetzt noch nicht.“ Kein Schmeicheln! Es soll auch eine Differenzierung geben. „Wie kommst du dazu, eine solche Bewertung vorzunehmen?“ Meistens erfolgt jetzt eine Relativierung.

„Was würde Gott zu einer solchen Bewertung sagen?“ Kein vorschnelles Eingeständnis akzeptieren. „Nicht so schnell. Gott ist sehr wohl an der Wahrheit im Inneren

interessiert. Er übergeht rein gar nichts.“ Heranwachsende haben ein Sensorium für Wahrhaftigkeit. Keine Abschwächungen, bitte! „Was lernen wir über uns selbst? Was würden wir anders machen?“

Die Selbstreflektion soll mit Lernpunkten einhergehen. Diese Lernpunkte halte ich schriftlich fest und komme darauf zurück. Eine Warnung kann ich mir nicht verkneifen: Solche Gespräche werden die Wahrnehmung des Kindes für das Verhalten des Vaters ebenfalls schärfen.

› Vor- und Nachbereitung

Eine dritte Art von Gesprächen betrifft den gemeinsamen Rückblick am Familientisch. Wenn ich meine Jungs nach einem langen Arbeitstag wieder vor mir habe, nutze ich einige Minuten für gezielte Rückfragen. Das kann ganz verschiedene Formen annehmen:

Ich bitte alle, mir ein Erlebnis aus ihrem Tag zu erzählen. Ich stelle dazu zwei, drei Fragen: Was fiel dir dabei besonders schwer? Was hat dich ermutigt? Was hast du daraus gelernt? Wenn ich weiss, dass sie etwas Wichtiges vorhatten, komme ich wann immer möglich darauf zurück. Wie ist es dir dabei gelaufen? Was kam anders, als du es gedacht hattest? Weshalb?

Manchmal frage ich in die Runde, ob jemand von ihnen einen Gedanken aus der Bibel oder eine Frage, die ihn beschäftigt, mit der Tischrunde teilen möchte. Ich bin immer wieder überrascht, wie auch die jüngeren Kinder hilfreiche Überlegungen einbringen!

Konflikte und unterschiedliche Sichtweisen sind es wert, aufgegriffen zu werden. Wenn mir eine Auseinandersetzung zu Ohren kommt, hake ich nach: Wie hat es angefangen? Wie hat es sich verstärkt? Wie wurde es gelöst? Wurde es wirklich gelöst? Welche Gefühle bleiben zurück? Ebenso hilfreich kann es sein vorauszublicken: Was steht in den nächsten Tagen an? Was gibt Anlass zur Vorfreude? Was trübt die Aussichten?

Von einem Vorgesetzten habe ich am Anfang meiner Berufslaufbahn eine wertvolle Lektion gelernt. Ein Vorgesetzter muss nicht zu jeder Zeit präsent sein. Es ist gut möglich, vorher und nachher Vorkommnisse und Herausforderungen aufzubringen und gemeinsam darüber nachzudenken. In den Seminaren schickten wir jeweils eine Führungskraft aus dem Raum, während wir ein Gespräch durchführten. Der Abwesende durfte hinterher durch Fragen das Gespräch auswerten, ohne dabei gewesen zu sein. Dasselbe können wir auch als Eltern tun – als „Hirten der Herzen“ unserer Kinder.

Im zweiten Teil werde ich etwas über den unbequemen Weg, das Auswerten eines katholischen „Gottesdienstes“ und über meine 30 Entschlüsse als Vater von heranwachsenden Söhnen weitergeben. ■

Über den Autor: Hanniel Strebel berät Führungskräfte in einem Gesundheitskonzern und bloggt täglich unter *hanniel.ch*. Er ist Vater von fünf Söhnen. Seit zehn Jahren unterrichtet seine Frau die Kinder privat, was in der Schweiz möglich ist. Erziehung ist sein „Notgebiet“. Er ringt täglich um angemessene Antworten auf die Frage, wie ein Überleben als Familie im säkularen Sog möglich ist.

ERLESENES

Zum 50. Jubiläum der 68er ...

Peter Hahne

Ich halte jede Romantisierung der 68er für hirnlosen Quatsch. Im „Jubiläumsjahr“ 2018 hätte es eine schonungslose Auf- und Abrechnung geben müssen. Stattdessen wird so getan, als handelte es sich um einen literarisch-philosophisch-historisch gebildeten Intellektuellen-Club, der durch harmlose „Sit-ins“ zum Wohle des Volkes „der Stadt Bestes“ suchte. Es war das Proletariat, die unterbezahlten Putzfrauen und schlichten Hausmeister, die deren Dreck und Verwüstung wegmachen mussten, das ist die Wahrheit!

Was soll dieser Blödsinn mit „Nazi-Verstrickungen der Väter aufarbeiten“ oder „Aufbrechen verlogener Moral“ – heiligt denn der Zweck die Mittel? Ich könnte sie alle auflisten, denen auf Gewalt-Weise der Marsch zum Bei-

spiel durch die Institution Kirche bis an die Spitze gelungen ist. Dieser frauenverachtenden Bewegung mit dem „Evangelium“ „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment“ etwas Gutes abzugewinnen, dazu bedarf es eines hohen Grades von Verblendung. Eine Gruppe norddeutscher Pfarrer schrieb damals in der Zeitschrift „Gegen den Strom“ blasphemisch: „*Bedenkt, Schwestern und Brüder: Berge versetzen beginnt mit Steineschmeißen.*“

Der wirre, auch von verblendeten Frommen verehrte Helmut Gollwitzer adelte einen Vikar, der die RAF-Terroristin Ulrike Meinhof versteckte und mit falschen Papieren versorgte: „*Die Einstellung, die sich in diesem Verhalten zeigt, ist die rechte Einstellung eines Jüngers Jesu.*“

Meinhofs RAF ist verantwortlich für 33 Morde an Spitzen aus der Politik, Wirtschaft und Justiz und deren Fahrern, an Zollbeamten, Polizisten und US-Soldaten. Gollwitzers Heilige hassten die Polizei: „*Bullen sind Schweine ... und es ist falsch, überhaupt mit diesen zu reden, und natürlich kann geschossen werden.*“ ■

Auszug mit Genehmigung des Autors aus: Peter Hahne, *Passiert* – notiert, Wesel: 2018, mediaKern, S. 109, siehe Buchbesprechung S. 23

Mütter – Gottes Mitarbeiter

Elisabeth Weise

Wir Mütter haben immer zu tun, in jeder Lebensphase unserer Kinder. Zuerst der Wickelmarathon, dann die ausgefüllten Kinderjahre, als Krönung die Pubertät. Und wofür tun wir das? Wir möchten so gerne, dass unsere Kinder zu selbständigen, verantwortungsbewussten Menschen heranwachsen, die den Herrn Jesus lieben und ihm von ganzem Herzen nachfolgen. Und dafür wickeln, waschen, fahren, putzen, kochen und beten wir viele Tage, Wochen, Monate, Jahre. Gleichzeitig ist uns bewusst, wie ohnmächtig wir sind, denn nur Gott kann wirklich die Herzen unserer Kinder verändern. Wer tut nun also die Arbeit? Sind wir es, ist es Gott?

Im Neuen Testament kommt häufig das Wort „Mitarbeiter“ vor. Es gibt Mitarbeiter an der Wahrheit¹, Mitarbeiter an der Freude², Mitarbeiter am Reich Gottes³, verschiedene Mitarbeiter von Paulus⁴. Zweimal aber findet sich auch der interessante Ausdruck „Mitarbeiter Gottes“⁵. Wie ist das zu verstehen? Hilft Gott uns bei unserer Arbeit? Oder helfen wir ihm? Beim Nachdenken über diese komplizierte Thematik kam mir folgende lustige Anekdote in den Sinn:

Ein Bauer stand in der Abendsonne neben seinem Feld und betrachtete zufrieden die wogenden Ähren. Da kam der Pfarrer des Ortes dazu und auch er freute sich an dem Anblick des gut gepflegten Feldes und des reifenden Getreides. „Du und Gott, ihr beide habt da ganze Arbeit geleistet!“, meinte er schließlich anerkennend. Der Bauer kratzte sich am Kopf, überlegte eine Weile, und sagte dann langsam: „Ich weiß nicht. Du hättest das Feld mal sehen sollen, als sich Gott noch allein drum gekümmert hat!“

› Menschliche und göttliche Arbeit

Ob es um Feldarbeit oder unsere Arbeit als Mütter geht, wir können nicht ganz begreifen, wie menschliche und göttliche Anteile ineinander greifen. Doch es scheint ein Grundsatz zu sein, dass Gott Arbeit durch den Menschen getan haben möchte. Es stimmt, wir können nichts ohne Gott tun. Kein Bauer kann auch nur eine einzige Ähre wachsen lassen ohne Gott. Schon allein das passende Wetter liegt völlig außerhalb seines Einflussbereiches. Aber andererseits möchte Gott auch nichts ohne uns tun, und so wird ohne menschliches Mühen kein Getreide geerntet.

Diesen Grundsatz kann man auch bei vielen Wundern beobachten, als unser Herr Jesus die Menschen „mithel-

fen“ ließ, obwohl sie das eigentliche Wunder überhaupt nicht bewirken konnten. Ein kleiner Junge musste sein Frühstück abgeben, ein Blinder musste sich waschen, Diener mussten schwere Krüge mit Wasser füllen, Aussätzige sich auf den Weg zum Priester machen. Das göttliche Wirken machte menschliche Arbeit nicht unnötig. Der Herr tat das, was die Menschen nicht tun konnten (Lazarus von den Toten auferwecken), aber er ließ die Menschen das tun, was sie sehr wohl tun konnten (seine Leinentücher abwickeln).

Was bedeutet dieses Prinzip für meine täglichen Aufgaben als Mutter? Ganz nüchtern betrachtet heißt es, dass Gott mir meine Arbeit nicht abnimmt. Ich muss mein Baby selbst stillen, es baden, lange Stunden auf dem Spielplatz verbringen, später zum Musikunterricht fahren, Vokabeln abfragen, hunderte von Gute-Nacht-Geschichten vorlesen, Bibelverse für die Sonntagsschule üben und vieles mehr. Das alles tut Gott nicht für mich. Aber er will mir die Kraft, Weisheit und Liebe dazu schenken und außerdem die Dinge lenken, die außerhalb meines Einflussbereiches liegen. So darf ich als Mutter Gottes Mitarbeiter an dem Werk sein, das er an meinem Kind tut.

Wenn der gläubige Bauer nach den Mühen eines arbeitsreichen Jahres das goldene Getreide in seiner Scheune sieht, was wird er sagen? Doch sicher: „Ich danke dir Gott für deine Gnade, dass ich so eine gute Ernte haben durfte!“ Wenn die Kinder einer gläubigen Mutter groß sind und einen guten Weg gehen, wird sie sicher auch sagen: „Was für eine Gnade! Danke, dass ich dein Mitarbeiter sein durfte!“

› Göttliche Tätigkeiten tun

Bis dieses Ziel erreicht wird, ist jede Menge Arbeit zu tun. Arbeit, die in unserer Zeit keine besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung erfährt. Und das, obwohl viele mütterliche Tätigkeiten außerordentlich wichtig sind, schon allein deshalb, weil sie dem ähneln, was Gott tut. Wir Mütter sind dazu da, aus unserem Haus ein Zuhause zu machen – auch der Herr Jesus bereitet gerade eine Wohnung für uns. Wir kümmern uns um die Sauberkeit von Fußböden und „Dreckspatzen“ – während Reinigung im geistlichen Sinn ein Spezialgebiet Gottes ist. Wir versorgen unsere Familie tagtäglich mit Nahrung und decken unseren Kindern den Tisch – während Gott alles das auch für uns tut. Und jedes Mal, wenn wir unsere Kinder beschützen, ermahnen, bestrafen, beraten, ermutigen und ihnen vergeben sind das Dinge, die Gott ebenfalls für

uns Menschen tut. An einer Stelle sagt er sogar explizit: „Ich will Euch trösten wie einen seine Mutter tröstet.“⁶ Ist daher unsere mütterliche Arbeit nicht eine wunderbare Gelegenheit, Gott auf eine sehr einzigartige Weise widerzuspiegeln? Vielleicht mehr, als wenn wir Versicherungen verkaufen, Fremdsprachen unterrichten, Zähne füllen oder was immer wir vorher sonst in unserem Leben getan haben (und vielleicht nebenher auch noch tun). Was es auch immer sonst noch für spannende Tätigkeiten gibt, als Mütter haben wir eine besondere Berufung: nämlich Mitarbeiter Gottes in einem ganz wichtigen Projekt und ihm auf eine einzigartige Weise ähnlich zu sein.

Und das Spannende ist: Diese Stelle ist nur einmal ausgeschrieben! Wenn du nicht zusagst, wird sie vakant bleiben. Gott wird niemand anderen als Mutter für deine Kinder einstellen. Das ist dein Job! Für viele Aufgaben in der Gemeinde wird sich jemand anderes finden. Deine Arbeitsstelle wird wahrscheinlich auch von jemand anderem besetzt werden können. Aber hier in der Familie heißt es: du oder keine. Natürlich: Wenn Du als Mutter versagst oder aber stirbst, dann hat Gott auch andere Menschen, durch die er dein Kind prägen kann, vielleicht Großeltern, Freunde, Jugendleiter oder andere Vorbilder. Aber in einem gewissen Sinn bist du als Mutter unersetzlich.

› Mütter sind Mitarbeiter Gottes – ein herausfordernder Gedanke

Was für ein herausfordernder Gedanke: Ich bin Gottes MITARBEITER! Vielleicht Erinnerst du dich noch an die erste Mail von deinem Chef. Oder an die Anfrage, bei einem bedeutenden Projekt mitzuarbeiten. Sind wir nicht richtig stolz, wenn eine wichtige Persönlichkeit an unserer Mitarbeit interessiert ist? Wir geben uns dann große Mühe, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen und erle-

digen unsere Arbeit so gewissenhaft wie möglich. Wenn ich höre, dass ich als Mutter ein Mitarbeiter Gottes sein darf, wie reagiere ich dann? Wie sorgfältig bin ich? Wie eifrig? Wie ernst nehme ich das? Wie sehr bin ich an meiner „Fortbildung“ interessiert? Vergiss es nicht: Es ist ein Privileg, ein Mitarbeiter Gottes zu sein!

› Mütter sind Mitarbeiter Gottes – ein entspannender Gedanke

Andererseits ist es auch ein sehr entspannender Gedanke, GOTTES Mitarbeiter zu sein. Bestimmt Erinnerst du dich noch an die oft ungeliebten Gruppenarbeiten in der Schule. Warum mögen fleißige Schüler Gruppenarbeiten nicht? Weil sie wissen, dass im Zweifel alles an ihnen hängen bleibt. Doch wer tut die Hauptarbeit, wenn es ein Team gibt „Gott und Mensch“? Auf wem ruht die Last? Wer trägt die letzte Verantwortung? Gott natürlich! Bei Gruppenarbeiten versuchen alle in die Gruppe der starken Leute zu kommen. In die Gruppe von denen, die Ahnung von der Sache haben. Wenn wir also in der Gruppe sind, in der Gott mit dabei ist, kann uns eigentlich nichts passieren.

Also, du bist Gottes Mitarbeiterin, du kämpfst nicht alleine auf weiter Flur. Und: Gott hat schon andere „Projekte“ erfolgreich abgeschlossen. Ich meine, dieser Gedanke kann uns Müttern Mut geben, unsere tägliche Arbeit von ganzem Herzen zu tun. ■

Fußnoten

- 1 3Joh 8
- 2 2Kor 1,24
- 3 Kol 4,11
- 4 z. B. 2Kor 8,23; Phil 2,25; Phil 24
- 5 1Kor 3,9; 1Thes 3,2
- 6 Jes 66,13

»Denn dafür arbeiten und kämpfen wir,
da wir auf einen lebendigen Gott hoffen,
der ein Retter aller Menschen ist,
besonders der Gläubigen.«

1. Timotheus 4,10



Sauerteig und postfaktisches Denken

Thomas Lange

› Eine Feststellung

Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Frage, ob es in bibeltreuen, evangelikalen Gemeinden lehrmäßigen Sauerteig gibt, relativ einfach zu beantworten. Die jeweiligen Leiter behielten den Überblick und vielen falschen Lehren wurde „die Tür vor der Nase“ zugeschlagen. Verschiedene Publikationen warnten vor aufkeimenden „neuen Wegen“, die zumeist aus den USA, mit etwas Verspätung nach Europa schwappten. In noch früheren Zeiten wurden sogar Stellungnahmen verfasst. Zu erinnern wäre an zwei der bekanntesten: die Berliner Erklärung von 1909, die sich kritisch mit dem „Pfingstgeist“ auseinandersetzt (wobei an dieser Stelle nicht pauschal allen Pfingstgemeinden die Bibeltreue abgesprochen werden soll) und die Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel, die sich gegen die Bibelkritik richtet. Beide Papiere wurden seit ihrer Verfassung in bibeltreuen Kreisen weitestgehend als Richtschnur akzeptiert.

Natürlich gab es schon immer Tendenzen, welche sich eher von der Schrift weg bewegten, als auf sie zu. Aber das Spektrum dieser „neuen Wege“ war überschaubar und es wurde ihnen entsprechend begegnet. Man wusste sich allein der Heiligen Schrift verpflichtet. Die Bibel galt als unantastbar, irrtumslos und allgenügsam. Den Einheitsbestrebungen der Ökumene stand man nüchtern gegenüber und hielt standhaft die Lehre der Heiligen Schrift gegen jeglichen Versuch der Vereinnahmung und Liberalisierung. Die Frage nach der Irrtumslosigkeit der Schrift stellte sich nicht. Heute sehen wir uns einem weiten Feld von Falsch- und Irrlehren gegenüber und nicht selten scheint man den Überblick zu verlieren.

› Das Desaster

Hinsichtlich der Flut von verwirrenden Ansichten gleicht es einer Katastrophe, dass eine zunehmende Müdigkeit unter Evangelikalen eingesetzt hat, sich mit den verschiedenen Strömungen kritisch auseinanderzusetzen und diese zu prüfen. Man will es um jeden Preis verhindern, in eine bestimmte Ecke gestellt oder gar richtend wahrgenommen zu werden.

Manche Verantwortliche geben zu verstehen, dass sie sich diesem Kampf nicht mehr aussetzen wollen und deshalb einfach schweigen. Die grundlegenden Erklärungen

aus Berlin und Chicago spielen vielerorts immer weniger eine Rolle. Woran liegt es? An geistlicher Müdigkeit oder Desinteresse? Ist die Gabe der Unterscheidung abhanden gekommen? Oder ist man gegen diverse Strömungen einfach machtlos? Ist Resignation der Grund? Die Verteidigung des Glaubens (nach Judas 3) scheint zum Stiefkind mutiert zu sein.

Die unweigerliche Folge ist, dass in immer mehr Gemeinden und Werken, die als bibeltreu galten, still und heimlich der Zeitgeist einzieht und der Sauerteig um sich greift.

› Die Rolle der modernen Medien und die zugeklappte Bibel

Die modernen Medien haben dabei offensichtlich einen nicht unerheblichen Anteil. Per Smartphone oder Tablet haben wir mittlerweile zu jeder Zeit und an jedem Ort Zugriff auf alles Mögliche – und das ungefiltert. Von Ökumenebestrebungen über Charismatik bis hin zur Allversöhnung, christlichem New-Age und Mystik ist alles präsent. YouTube, Facebook und Co. bieten uns ständig neue und interessante Beiträge, die gerade viele junge Leute ungeprüft konsumieren.

Selbsternannte Lehrer posaunen selbstbewusst ihre Ansichten herum und bringen Verunsicherung. Inhalte, die mit der Bibel nicht in Einklang zu bringen sind, begehren Einlass in unser Denken. Das christliche Fernsehen trägt seinen Teil dazu bei, dass der Zuschauer immer orientierungsloser wird. Die Vermischung scheint keine Grenzen mehr zu kennen. Der katholische Gottesdienst wird ebenso übertragen, wie rhetorisch hochgepuschte Vorträge von Joyce Meyer und darauffolgend gute und bibeltreue Predigten. Für jeden ist in diesem Sammelsurium etwas dabei. Dies suggeriert, dass doch im Grunde alles gleichwertig sei. Unterschiede beständen lediglich in Nuancen, Äußerlichkeiten und Nebensächlichkeiten.

Und weil man immer weniger prüft, wird alles bedenkenlos aufgesogen während die Bibel oft zugeklappt im Regal verstaubt. Wir bekommen ja alles tafelfertig serviert. Warum sich dann noch selbst die Mühe machen und die Heilige Schrift studieren? Der Missstand, dass man nicht mehr in der Bibel „zu Hause“ ist, trägt „faule Früchte“.

Die evangelische Nachrichtenagentur idea, schreibt in Ausgabe 41.2018: „Lobpreismusik ist für junge Christen die wichtigste Glaubensquelle. Erst danach werden Gebet, Predigt und Bibellesen genannt...(!)“ Befragt wurden 3.187 Jugendliche zwischen 14 und 29 Jahren, eben genau das Altersspektrum, welches beispielsweise zur Zielgruppe der ICF-Bewegung gehört, in welcher es augenscheinlich vorrangig um das Erlebnis-Event und die damit verbundene „Ich-fühle-mich-gut“-Mentalität geht. Das sind sehr bedenkliche Entwicklungen. Die geistliche Schiefelage ist enorm und scheint sich weiter zu verschärfen.

Mit der Zeit entfernt man sich schließlich immer weiter von den Grundlagen der Heiligen Schrift, sodass man in ein postmodernes Denkmuster gerät, welches uns prägt, ohne dass wir es merken. Der geistliche Standard wird Schritt für Schritt herabgesetzt. Man meint jedoch weiterhin, auf dem rechten Weg zu sein. Man gehe ja schließlich mit der Zeit und da erfordert es eben diese oder jene Anpassung. Außerdem dürfe man nicht mehr alles so eng sehen! Wir wollen ja schließlich Menschen erreichen und das geht anscheinend nur, wenn man Abstriche macht, bzw. sich dem Zeitgeist anpasst.

Das Desaster ist schließlich eine geistliche Profillosigkeit, die alles toleriert und die verschiedensten Ansichten gleichwertig nebeneinander stehen lässt. Der nächste Schritt nach der Toleranz wäre dann die Akzeptanz, das bewusste Mittragen der Dinge. Nach dem Tolerieren, dem Akzeptieren folgt dann das Protegieren. Will heißen: Ich fördere dann aktiv die Dinge.

› Postfaktische Züge?

Hinzu kommt, dass unsere Zeitepoche großen Wert auf Gefühle legt. Sie stehen praktisch an oberster Stelle und geben den Ton an. Schaut man sich in der Gesellschaft um, begegnet man stets dem gleichen Muster. Man macht am liebsten, wonach man sich gerade fühlt. Alles andere ist nur lästige Pflicht. Richtig ist das, was sich richtig anfühlt. Absolute Wahrheit gibt es nur im persönlichen Bereich.

Und so ist immer mehr zu beobachten, dass man innerhalb vieler Gemeinden tendenziell das tut, wonach einem gerade die Laune, bzw. das Gefühl ist. Wenn man sich am Sonntagmorgen nicht nach Gemeinde fühlt, geht man eben nicht. Wenn einem als Mitarbeiter etwas nicht mehr gefällt, hört man einfach auf mitzuarbeiten. Wird man auf bestehende Missstände angesprochen, reagiert man nicht selten mit Entrüstung, weil die eigenen Gefühle verletzt wurden. Schließlich verlässt man die Gemeinde, weil man nicht mehr das bekommt, was man gerne möchte.

Der Begriff, den es dafür gibt, nennt man postfaktisch: Mein Gefühl und Wohlfühlen hat oberste Priorität, unabhängig von Wahrheiten und Fakten. Postfaktisch beschreibt quasi die Folgestufe nach der Postmoderne. Es geht im Grunde nur noch um gefühlte Wahrheit. Jeder darf seine eigene haben. Verdrehte Lehren und postfaktisches Denken, bzw. Verhalten bilden einen geistlichen Cocktail, der den gesunden Glauben aktiv und massiv schädigt. Dadurch wird gesundes Glaubenswachstum beinahe unmöglich gemacht. Das Gegenstück hierzu wäre biblische Lehre und Gehorsam.

› Zurück zu den Wurzeln!

Aus den oben dargelegten Gedanken ergibt sich unweigerlich folgende Schlussfolgerung, wenn wir im Glaubensleben gesund bleiben (werden) wollen und unsere Gemeinden geistlich gesund fortbestehen sollen. Wir benötigen dringend:

1. Eine Rückbesinnung auf die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift (Ps 119,160).
2. Die Überzeugung, dass die Heilige Schrift allgenügsam ist. Das heißt, dass sie für jeden Lebensbereich völlig ausreicht, um uns geistlich zu helfen (2Tim 3,16–17).
3. Das Festhalten an der wörtlichen Bedeutung der Bibeltexte unter Beachtung des Kontextes und der jeweiligen heilsgeschichtlichen Zusammenhänge (Hermeneutik).
4. Eine Rückbesinnung auf die Erkenntnis, dass die Heilige Schrift uns beurteilt und nicht wir die Heilige Schrift (Hebr 4,12–13).
5. Eine neue (alte) Sicht auf die Notwendigkeit des permanenten und fortlaufenden Bibellesens und Bibelstudiums (Jes 34,16a; 1Tim 4,13).
6. Ein gesundes Gottesbild: Das Bewusstsein, dass Gott nicht nur Liebe, sondern ebenso heilig und gerecht ist.
7. Das Eingeständnis, dass uns an vielen Stellen die Gottesfurcht verloren gegangen ist (Ps 86,11; Spr 1,7; 8,13).
8. Die Bereitschaft, unser eigenes Herz zu prüfen (Ps 139,24–25).
9. Die ständige Bereitschaft zur Buße, auch wenn wir korrigiert werden (1Joh 1,9; Spr 28,13).
10. Brüder und Schwestern, die Zusammenhänge und Lehrgrundlagen der Schrift kennen und diese verbreiten, sowie apologetisch agieren und den Inhalt des Glaubens verteidigen (Jud 3).
11. Arbeitsbereiche in den Gemeinden, die von gottesfürchtigen und bibelfesten Mitarbeitern geleitet werden (Apg 6,3).
12. Älteste oder Verantwortliche in den Gemeinden, die um ihren Auftrag wissen, die Herde zu weiden und diese Aufgabe mit ganzem Herzen wahrnehmen (Apg 20,28–31).
13. Systematische Lehrunterweisung in den Gemeinden (Ps 119,17–18).
14. Geschwister, die sich die Mühe machen, sich mit den verschiedenen Strömungen zu befassen und aufklärend wirken, sowie in den Gemeinden darüber informieren und ggf. vor negativen Tendenzen warnen (Wächterdienst) (Hes 3,17).
15. Ein Bewusstsein der Tatsache, dass unsere Gefühle dem Gehorsam Gott gegenüber unterstellt sind.
16. Den Wert auf die Veränderung des Herzens zu legen, statt den Fokus auf das Verhalten zu richten (Spr 4,23–27; Mt 15,18–20).
17. Selektive Literatur- und Bücherarbeit, die biblisch gehaltvolle Publikationen empfiehlt.
18. Vorbilder, die ein Beispiel für Hingabe sind (1Tim 4,12; Tit 2,7).

Beginnen wir damit. Es geht um nichts Geringeres als um die Reinhaltung der christlichen Lehre und dem daraus resultierenden, geheiligten Leben zur Ehre des lebendigen Gottes. ■



Termine 2019 im Freizeithaus Schoppen

Anmeldungen zu den Freizeiten (sofern nicht anders vermerkt) über: www.schoppen.org

„Komm-und-sieh“-Wochenenden

sind Angebote für suchende Menschen folgender Zielgruppen:

- **KUS Young** für Teenager/Jugendliche auf der Suche nach Gott
- **KUS Family** für Familien und Alleinerziehende (für mitgebrachte Kinder gibt es eine Betreuung)
- **KUS Classic** für jeden Interessierten

Die KUS Wochenenden sind für unsere Gäste kostenlos.

Christen können an diesen WE nur dann teilnehmen, wenn sie Außenstehende mitbringen!

Beginn der Freizeit: Fr. 18 Uhr
Ende der Freizeit: So. 14 Uhr

Infos + Anmeldung auf:

www.kus-schoppen.de

KUS Y 13. – 15.09. YOUNG

mit D. Zach und A. Strunk

KUS F 20. – 22.09. FAMILY

mit Gerrit Alberts

KUS C 15. – 17.11. CLASSIC

mit Gerrit Alberts

Bibelstudier-Freizeiten

STU 1 30.06. – 06.07.

mit P. Lüling und C. Görsch

STU 2 01. – 07.09.

mit K. Güntzschel u.a.

Kosten: 150 € / NV: 100 €

Beginn der Freizeit So. 18 Uhr

Ende der Freizeit Sa. 14 Uhr

Taupunkt 12

TAU 07. – 10.06. (15–25 J.)

Jugendtage für junge Christen
mit Andreas Reh

Infos + Anmeldung auf:

www.taupunkt.org

Vater-Kind-Wochenende

VKWE 24. – 26.05.

Für Väter mit Kindern von 7–13 J.

mit F. Tröps und A. Fett

FÜR SCHOPPEN-MITARBEITER

Basislager

BSL 03. – 05.05.

Grundlagen und Praxistipps

mit E. Fett und P. Lüling

Mitarbeiter-Treffen

MAT Sa. 31.08.

Gebetstag / Terminplanung
für das Folgejahr

Jahresschluss-Freizeit

JSF 28.12.19 – 02.01.2020

Silvesterfreizeit für

Schoppen-Mitarbeiter

Referent noch unklar

Die Kosten für die folgenden

Freizeit-Angebote betragen 100 €*

Kinder-Freizeiten

KI 1 28.07. – 03.08. (7–10 J.)

Sommerfreizeit mit Thomas Kleine

KI 2 04. – 10.08. (7–10 J.)

Sommerfreizeit mit Andreas Fett

Mädchen-Freizeiten

KMÄ 1 14. – 20.04. (10–13 J.)

Osterfreizeit mit Hanna Hetterich

KMÄ 2 11. – 17.08. (10–13 J.)

Sommerfreizeit mit Kathrin Kretz

GMÄ 18. – 24.08. (14–19 J.)

Sommerfreizeit mit Debora Bühne

Jungen-Freizeiten

KJU 1 21. – 27.04. (10–13 J.)

Osterfreizeit mit Andreas Fett

KJU 2 21. – 27.07. (10–13 J.)

Sommerfreizeit mit Andreas Fett

GJU 1 14. – 20.07. (14–19 J.)

Sommerfreizeit mit Daniel Bühne

GJU 2 20. – 26.10. (14–19 J.)

Herbstfreizeit mit Markus Reinders

„Folge-mir-nach“-Wochenenden

Für Jesus-Jünger (vgl. Röm 16,26)

ab 15 Jahren

FMN 1 22. – 24.02.

mit Alex Strunk

FMN 2 05. – 07.04.

mit A. Fett und W. Kaal

FMN 3 22. – 24.11.

mit Andreas Reh

Kosten: 40 € / NV: 30 €

Eisen-schärft-Eisen

MWE 01. – 03.11.

Männer-Wochenende

mit verschiedenen Rednern

*Wir haben uns entschlossen, die Freizeitgebühren nicht anzuheben, auch wenn die Beiträge bei weitem nicht kostendeckend sind. Wer freiwillig mehr beitragen möchte, kann das gerne tun. – Der Schoppen-e.V.



Gleason L. Archer
Schwer zu verstehen?
*Bibelkurs mit 10 Lektionen
für Einzelne und Gruppen*
CLV, Hardcover, 592 S.,
statt € 19,90 nur € 6,90

Dr. Gleason Archer (1916–2004) hat dieses Lexikon geschrieben um aufzuzeigen, dass alles in der Bibel mit ihrem Anspruch übereinstimmt, das unfehlbare Wort Gottes zu sein. Dr.

Archer verfügt dazu über eine exzellente Kenntnis der alten Sprachen und war ein hingebungsvoller Theologe und ein vertrauenswürdiger Leiter für Menschen, welche die Bibel besser verstehen wollen.

Auf den ersten ca. 70 Seiten zeigt er, wie man mit schwierigen oder scheinbar widersprüchlichen Bibelstellen umgehen soll und erklärt ausführlich, wie wichtig die Überzeugung von der Unfehlbarkeit der Bibel für jeden Bibelleser ist. Danach beginnt der eigentliche Teil, in dem der Autor systematisch von 1. Mose bis zur Offenbarung schwierige Stellen verständlich und nachvollziehbar zu erklären, ohne weitschweifig zu werden. Ob es um übernatürliche Naturereignisse geht; scheinbar widersprüchliche oder fehlerhafte Zahlenangaben; das „Mannszeug auf der Frau“, das „Opfer“ der Tochter Jephtas; die 300 Füchse, die Simson gefangen hat; „Ist Samuel nach seinem Tod dem Saul wirklich erschienen?“ „Wieso berichten Matthäus und Lukas die drei Versuchungen Jesu in verschiedener Reihenfolge?“ usw.

Natürlich gibt es bei besonders schwierigen Fragen auch verschiedene Lösungsvorschläge, die der Leser überdenken und beurteilen kann. Hier und da wird man auch zu anderen Ergebnissen kommen – aber immer sind die Erklärungen anregend und hilfreich, sich ein eigenes, biblisch begründetes Urteile zu bilden. Ein sehr ausführliches Bibelstellen-Verzeichnis am Ende des Buches ist eine große Hilfe und macht diese wertvolle Arbeit zu einem ausgezeichneten und jetzt auch sehr preisgünstigen Nachschlagewerk für jeden Bibelleser.

Wolfgang Bühne



Charles H. Spurgeon
Die Schatzkammer Davids
Auslegungen zu den Psalmen
CLV, 5 Bände im Schuber,
Hardcover, 5.352 S., € 179,-

Nach über zwei Jahrzehnten ist dieses wertvolle, einmalige und gewaltige Studienwerk nun wieder neu aufgelegt worden. Die Neuauflage wurde gründlich überarbeitet, an vielen

Stellen neu übersetzt, korrigiert und erweitert. Sicher zur Freude und Erleichterung jüngerer Leser ist dieses Werk sehr übersichtlich und statt in Frakturschrift nun in lateinischen Buchstaben neu gesetzt worden. Sie liegt nun als fünfbändige, sehr edel gestaltete Ausgabe im stabilen Schuber wieder vor.

Über 20 Jahre hat C.H. Spurgeon an dieser vollständigen Auslegung aller Psalmen gearbeitet. Das Ergebnis dieser ge-

waltigen Arbeit bietet nicht nur eine gründliche, tiefeschürfende Vers-für-Vers-Auslegung aller Psalmen, sondern auch eine Fülle ausgewählter Erläuterungen und Kernworte anderer Ausleger. Hunderte von Kommentaren der Kirchenväter, Reformatoren, Puritaner und auch zeitgenössischer Ausleger hat Spurgeon zu diesem Zweck durchgearbeitet, um nicht nur seine eigenen Funde in dieser „Schatzkammer Davids“, sondern auch die Ergebnisse anderer Bibelausleger dem Leser nutzbar zu machen. Zusätzlich wurden jeder einzelnen Psalm-Auslegung „Homiletische Winke“ beigelegt, die jedem Verkündiger eine Fülle wertvoller Anregungen und Hilfen für die Vorbereitung von Predigten und Bibelarbeiten über den jeweiligen Psalm bieten.

Als Spurgeon diese gewaltige Arbeit beendet hatte, schrieb er: „*Ein Gefühl der Traurigkeit beschleicht meine Seele, indem ich mich von der Schatzkammer Davids trenne, um – obwohl der ganze Palast der Offenbarung mir offensteht – nie auf Erden eine reichere Vorratskammer wiederzufinden. Die Tage, welche ich mit David im Sinnen, Trauern, Hoffen, Glauben und Frohlocken zugebracht habe, sind gesegnete gewesen ... Wie oft habe ich mit dem Erklären des Textes aufgehört, um mich mit dem Psalm zu erheben und im Anschauen Gottes ergehen zu können ...!*“

Gott schenke, dass heutige Leser durch die Lektüre dieser „Schatzkammer“ ähnliche Erfahrungen machen und ihre Liebe zum Herrn, ihre Freude an Gottes Wort und ihr Vertrauen auf Gottes Verheißungen und Fürsorge gestärkt wird.

Wolfgang Bühne



Daniel Böcking
Warum Glaube großartig ist
Mein Glück mit Jesus
Gütersloher Verlagshaus,
Hardcover, 222 S., € 18,-

Nachdem der BILD-Reporter vor zwei Jahren als „Neubekehrter“ sein inzwischen preisgekröntes Buch „Ein bisschen Glauben gibt es nicht“ veröffentlicht hat, liegt nun ein weiteres Buch von ihm vor, in dem er unbekümmert, frisch, fröhlich, glaubwürdig und unterhaltsam seine Erfahrungen als junger, aber inzwischen populärer Christ schildert. Er selbst bekennt freimütig, dass er „nach Glaubensjahren gerechnet, demnächst erst in die Grundschule kommt“ und „die Nachfolge Jesu für ihn jeden Tag neu, überraschend und oft tollpatschig ist“ und er sich gelegentlich als „Elefant in einem christlichen Porzellanladen“ fühlt.

Offen und humorvoll schildert er seine Eindrücke, die er inzwischen mit seinen Kindern beim Besuch verschiedenster Gemeinden gesammelt hat – von „Brüdergemeinden“ über Landes- und Freikirchen bis zur „Hillsong“-Hipsterkirche. Aber auch von Erfahrungen, die er als eingeladenen Gast oder Redner u.a. beim „ERF“, beim „Aidlinger Jugendtag“, in einer Adventgemeinde, beim Evangelischen Kirchentag und sogar in einem Institut von Opus Dei gemacht hat.

Als selbsternannter „Glaubens-Grünschnabel“, der erst seit etwa 2013 in der Nachfolge Jesu unterwegs ist, wundert es

nicht, wenn sich der Autor blauäugig und begeistert z.B. über Johannes Hartl, das Augsburger Gebetshaus und das vorgestellte „Missions-Manifest“ auf der „MEHR-Konferenz“ äußert und an anderer Stelle ziemlich unkritisch Pater Anselm Grün und Martin Luther King zitiert.

Hier und da kratzt man sich am Kopf, wenn Böcking „Selbstliebe“ empfiehlt, obwohl er eigentlich biblische Selbstverleugnung und Konzentration auf Jesus Christus predigt und auch leben möchte. Immerhin urteilt er inzwischen etwas differenzierter über Homosexualität als in seinem ersten Buch und bekennt freimütig: *„Mein Herz sagt mir: Auch ausgelebte Homosexualität ist keine Sünde. In meinen Gebeten bekomme ich keine Impulse für das Gegenteil. Doch gleichzeitig finde ich keine Bibelstelle, die solche Beziehungen explizit gutheißt ...“*

Bei all den vielen Fragezeichen, die ich am Rand mancher Aussagen und geschilderten Erfahrungen gemalt habe, spürt man dem Autor dennoch seine echte, tiefe und ansteckende Liebe zu unserem Herrn Jesus, zum Wort Gottes und auch zu den Glaubensgeschwistern ab. Und auch den aufrichtigen und demütigen Wunsch nach Korrektur, wo immer er noch falsch tickt. Seinen Appell im letzten Viertel des Buches habe ich gerne dick unterstrichen: *„Lassen Sie uns alle diskutieren, streiten – auch mal mit Rumms und Leidenschaft. Aber lassen Sie uns Christen dabei nie vergessen, dass wir alle Diener desselben Herrn sind.“* Eine solche Streitkultur hat leider in der evangelikalen Szene Seltenheitswert ...

Nach allem Für und Wider bleibt für mich am Ende die Frage: Wem kann man dieses Buch empfehlen? Schwer zu beantworten! Reifen und konservativen Christen allemal – ihnen wird ein Spiegel vorgehalten, der ihre Macken aufdeckt. Jüngere und unerfahrene Christen dagegen könnten hier und da falsche Impulse bekommen und in einer unkritischen Haltung bestätigt werden. Neugierig und interessiert gewordene Nichtchristen dagegen könnten durch die Lektüre dieses Buches einen Hunger nach Gott und den großartigen Glauben an Jesus Christus bekommen. Dafür sollte man inständig beten.

Wolfgang Bühne



Wilhelm Buntz
Der Bibelaucher
Die knallharte Lebensgeschichte eines Ex-Knackis
SCM Hänssler, Hardcover,
256 S., € 17,99

Das Drama beginnt schon vor seiner Geburt. Seine Mutter hat entschieden: „Des Kend will i net!“ Und dieser Willi, den niemand will, der als Baby

von seiner Mutter an einem Feldrand ausgesetzt wird, entwickelt sich im Lauf der Jahre zu einem professionellen Dieb und brutalen Verbrecher, dem man schließlich 148 Straftaten zur Last legt – darunter zweimal „Totschlag“.

Es scheint, als gäbe es für ihn keine Hilfe: Jugendarrest, Gerichtssäle, Bewahrungen, Rückfälle, jahrelanger Knast. Die Bibel – das einzige erlaubte Buch in der Arrestzelle – benutzt er, um aus den dünnen Seiten seine Zigaretten zu drehen. Er trennte dazu eine Seite aus der Bindung, las den Text auf-

merksam durch, wunderte oder ärgerte sich über den Inhalt, riss das Blatt dann in vier Stücke und rollte darin den Tabak ein. Sechs Jahre lang rauchte er sich auf diese Weise durch das Alte Testament. Doch beim Lesen der Bergpredigt kam er Schritt für Schritt zur Sündenerkenntnis und zum Glauben an Jesus Christus. Es wurde ein langer, abenteuerlicher Weg mit Stolpern und Rückfällen, bis er wirklich frei von Süchten und anderen Gebundenheiten und zu einem Nachfolger Jesu wurde.

Ein Buch voller Spannung, welches eindrücklich das Elend der Sünde und ihre Folgen beschreibt, aber auch ein starkes Zeugnis für die verändernde Kraft der Bibel ist. Packend und aufwühlend zu lesen, sehr gut geeignet auch zum Weitergeben an Außenstehende.

Ulla Bühne



Erwin Lutzer
Leben ohne Ballast
CV, Paperback, 202 S., € 14,90

Ich halte dieses Buch von Erwin Lutzer für äußerst bedeutsam, sehr hilfreich und notwendig. Wer kennt das nicht, den Kampf mit Schuldgefühlen wegen vergangener Sünden. Das Gewissen kommt nicht zur Ruhe. Ist das wirklich Gottes Wunsch für unser

Leben? Der Autor verneint dies klar. Gott möchte etwas ganz anderes in unserem Leben erreichen. Er möchte nicht, dass unser Gewissen uns knechtet. Gott möchte unser Leben befreien und verändern.

Erwin Lutzer schreibt selbst: *„Dieses Buch ist all jenen gewidmet, deren Gewissen ihnen einreden will, ihre Sünde sei zu groß, als dass sie je vergeben werden könne; jenen, die meinen, ihre Vergangenheit müsse ihre Zukunft bestimmen!“* Er kommt zu dem Schluss: *„Je größer unser Versagen, desto mächtiger die Gnade uns beispringt.“*

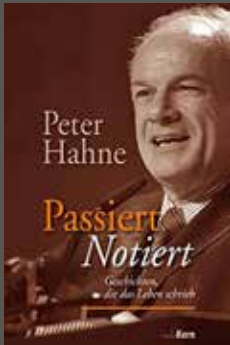
Ein reines Gewissen hat die Kraft, dass ich „ohne Ballast“ im Heute leben kann, ohne die Last vergangener und bereits vergebener Schuld. Die Vergebung, die Gott schenkt, ist alles überragend. Lutzer schreibt: *„Am Fuß des Kreuzes verlieren nicht nur Scham und Schande ihre Macht. Wenn wir vor Gott stehen, erkennen wir auch, dass unser Selbstwert nicht von unseren Gefühlen abhängt. Was Gott über uns sagt, ist weit- aus wichtiger und zutreffender als das, was unsere Gefühle uns weismachen wollen.“*

Lutzer ermutigt in diesem Buch, alles Versagen und alle Sünde zu bekennen und ins Licht Gottes zu stellen und zeigt einen Weg auf, wie wir trotz unseres Versagens zu einem reinen Gewissen kommen können. Er schreibt: *„Depression, Hoffnungslosigkeit, Reue und überwältigende Schuld. Das Blut Christi garantiert uns, dass der allmächtige Gott uns bedingungslos annimmt – unabhängig von dem Ballast, den wir mitschleppen.“*

Dieses Buch ist eine echte Ermutigung für jeden Gläubigen – insbesondere solchen, die in Glaubenskrisen feststecken und die von ihrer Schuld angeklagt und gelähmt werden. Der Autor bereichert dieses Buch mit wertvollen Zitaten bekannter Ausleger und sehr guten Beispielen aus seiner langen Er-

fahrung als Seelsorger. Auch für Hauskreise oder Gesprächsgruppen ist dieses Buch sehr gut geeignet, da am Ende des Kapitels immer weiterführende Fragen gestellt werden. Das einzige Manko an diesem Buch ist der stolze Preis. Aber auch dies sollte kein Hindernis sein, da der Inhalt des Buches einen weit größeren Wert hat!

Daniel Zach



Peter Hahne
Passiert – notiert
Geschichten, die das Leben schrieb
mediaKern, Hardcover,
144 S., € 9,95

Selten habe ich eine Neuerscheinung mit solch einem Wechselbad von innerer Zustimmung und Dankbarkeit und andererseits mit Stirnrunzeln

gelesen. Da trifft der geschätzte Autor den Nagel auf dem Kopf, wenn er freimütig das ausspricht, was andere nur hinter vorgehaltener Hand munkeln: „Was früher eine solide Bibelschule für Prediger war, wird dann plötzlich zu einem Universitäts-Abklatsch.“

„Unterwerfung allerorten! Unser Land in geistiger Verkommenheit. Das Schlimmste allerdings das Schweigen der sogenannten Konservativen, die sich in Sitzungen, Papieren, Eckdaten und lauwarmen Stellungnahmen ergehen, aber wenn's drauf ankommt, keinen Mumm zeigen.“

„Und wenn es hart auf hart kommt, sing ich lieber ‚Weil ich Jesu Schäflein bin‘, als dass ich mich mit der Dreischichtigkeit des Prophetenbuches Jesaja auseinandersetze.“

„Ich muss mich heute mit Lappalien wie Zigeunerschnitzel und Mohrenköpfe zum Erhalt unserer Muttersprache ohne Gender-Wahn vor denen verantworten, die sich vor 50 Jahren gar nicht erst bei Worten aufgehalten haben. Man schaue sich doch nur einmal die Biografien von Politikern bis hinein in die Spitzenämter an.“ – „Ein frommer Exot ist mir allemal lieber als ein zotiger Spötter.“ – „Die Geschichtsvergessenheit ist es, die wie ein Krebsgeschwür unsere Kultur zerstört.“ – „Zufall ist wirklich nichts anderes als ein Pseudonym Gottes.“

Hahne schießt aus allen Rohren, liebt Klartext, umgeht kein „Fettnäpfchen“ und zielt besonders auf angepasste kirchliche und politische Funktionäre. Vor allem auf solche mit roter oder grüner Färbung! Viele seiner interessanten Begegnungen und Erlebnisse sind mit Humor und auch mit einem Schuss Selbstironie gespickt, wobei er freimütig äußert: „Jede Erzählung ei-

gener Erlebnisse ist ein Stück Selbstdarstellung. Aber es gibt Schlimmeres. Wer nichts erlebt hat, hat auch nichts zu sagen“.

Auf der anderen Seite glorifiziert er etwas undifferenziert Persönlichkeiten wie Billy Graham. Man wird aber wieder versöhnt und ermutigt, wenn man von einem erfolgreichen Fernsehjournalisten zu lesen bekommt: „Bücher haben eine therapeutische Wirkung – damit stehen sie in totalem Gegensatz zum Fernsehen. Sie ermöglichen Nahsicht, lassen uns zur Ruhe kommen und sind die beste Medizin gegen Einsamkeit, Traurigkeit, Lebensmüdigkeit. Fernsehen ist ein Medium zur Zerstreuung, Bücher zur Sammlung der Gedanken.“ „Fernsehen ist flüchtig, die Nahsicht in ein Buch bleibend.“ Das ist wahrlich wahr. Danke!

Wolfgang Bühne



Randy Alcorn
Post von Graf Moderthal
CLV, Paperback, 320 S.,
Sonderpreis € 4,90

Spannend geschrieben dient dieses aktuelle an- und aufregende Buch zur Selbstprüfung und Gewissensschärfung. Auch aufgeschlossenen Außenstehenden könnte dieses Buch einen heilsamen Schrecken einjagen

und sie zum Nachdenken bringen.

Worum es geht: Graf Moderthal, ein Dämon oberer Rangordnung, schreibt seinem Unterteufel Qualob Briefe, die gezielte Instruktionen enthalten, wie er J. Fletcher, einen ganz normalen Familienvater, der Tag für Tag durch sein Leben stolpert, davon abhalten kann Christ zu werden und – nachdem er eine Bekehrung nicht verhindern konnte – zumindest von der konsequenten Nachfolge abhalten und ihn zur Sünde verführen könnte.

Dabei greift er Lebensphilosophien unserer Zeit, aber auch Trends und Lebensgewohnheiten unter Evangelikalen auf, die der Teufel benutzt, um uns unglaublich und für ihn ungefährlich zu machen. Szenen aus dem Leben Fletchers wechseln jeweils mit einem Brief Graf Moderthals ab, in dem er seinem Untergebenen bösartige Anweisungen gibt, wie er die momentane Lebenssituation Fletchers für seine Ziele ausnutzen kann. Dabei geht es z.B. um Sexualität, Internet, Fernsehen, okkulte Musik und Spiele, Ehe- und Erziehungsprobleme, Selbstsucht, falsche Vorstellungen über Himmel und Hölle, Umgang mit Geld und Zeit, aber auch um Weltförmigkeit und Gesetzlichkeit unter Christen.

Wolfgang Bühne

»Wir sollten wie Löwen für Gottes Angelegenheiten kämpfen,
aber wie Lämmer in unseren eigenen Angelegenheiten nachgeben.«

William MacDonald

Wolfgang Bühne • Postfach 11 26 • D-58540 Meinerzhagen
PVSt. • Deutsche Post AG • Entgelt bezahlt! • VKZ 011661



„Unsere Glaubenswerke
sind dann am gesegnetsten,
wenn sie aus dem
letzten Loch pfeifen.
Das Seufzen der Elenden
hört der Herr.“

Johannes Busch